Die

Welfen auf Hohenschwangau.

Drama in fünf Aufzügen

von

Karl von Heigel.

München, 1884.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei
von Dr. C. Wolf & Sohn.

Die Welfen auf Hohenschwangau.

Drama in fünf Aufzügen

von

Karl von Heigel.

München, 1884.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn

Personen.

Lothar von Sachsen, deutscher Kaiser.

Heinrich X., der Stolze, Herzog von Baiern.
Heinrich, nachmals XII. der Löwe, dessen Sohn.
Welf VI., Heinrichs des Stolzen Bruder.
Welf VII., dessen Sohn.
} Welfen.

Konrad, Herzog in Schwaben, nachmals König Konrad III.
Friedrich, dessen Neffe, nachmals Kaiser Friedrich I.
} Hohenstaufen.

Otto V. Markgraf von **Wittelsbach**.
Otto VI., dessen Sohn, nachmals Herzog von Baiern.
Gebhard Graf von **Sulzbach**.
Gebhard Graf von **Vallei**.
} Scheiern.

Leopold Markgraf von **Oesterreich**.
Heinrich (Jasomirgott), nachmals XI., dessen Bruder; beide später Herzoge von Baiern.
Otto, deren Bruder, Cistercienser-Mönch, nachmals Bischof von Freising.
} Babenberger.

Wittekind Graf von **Waldeck**.
Friedrich Graf von **Bogen**.

Hiltepolt von Schwangau
Gono von Sandorf
Guntpolt von Peissenberg
} welfische Ministerialen.

Erchanbert von Riesen, staufischer Ministeriale.
Der von Kürenberg.

Hiltepolt d. ä.
Hiltepolt d. j.
} Söhne des Schwangauers.

Pater **Wernher**, der Burggeistliche von Hohenschwangau.
Ratmund, der Burgvogt.
Otnant, ein Klosterbruder.
Kaiserin Richenza.
Gertrud, deren Tochter und Gemalin Herzog Heinrichs des Stolzen.
Gertrud, Gemalin Herzog Konrads, Schwester des Grafen Sulzbach.

Mathilde, Gemalin des Grafen Sulzbach, Schwester Herzog Heinrichs des Stolzen.

Eine **Rittersfrau.**

Gerberge von Schwangau.

Adela von Niesen.

Reginlind, Gerberge's Mündel.

Isangrim
Niebelung
Werigand
Friderun } Hörige.

Ritter, Dienstmannen, Pagen und Knappen, Mönche, bäuerliche Freie, Hörige, Spielleute.

I. Akt: Am Schwansee. II. Akt: In einer Bauernhütte bei Breitenwang und im „Saal" der Stammburg Hohenschwangau. III. Akt: Im Saal der Stammburg. IV. Akt: Erkerzimmer in der Stammburg und Inneres der Kirche von St. Mang. V. Akt: Saal in der Stammburg.

Zeit: Erste Hälfte des XII. Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Am Schwansee, Sommer 1135.

1. Scene.

Auf einer Waldlichtung, welche einen vollen Blick auf den See gewährt, sind Turnierschranken gezogen und von **Herolden** bewacht. Rechts auf einer Tribüne, von der man unmittelbar in den Turnierraum gelangt, **Kaiser Lothar, Kaiserin Richenza,** die **Herzoginnen Gertrud von Baiern** und **Gertrud von Schwaben; Mathilde Gräfin von Sulzbach;** die **Herzoge Heinrich der Stolze** und **Konrad von Schwaben; Welf VI;** der Babenberger **Markgraf Leopold von Oesterreich; Graf Gebhard von Sulzbach** nebst anderen **Grafen** mit deren **Frauen** und **Töchtern;** am Fuße der Tribüne **Gerberge von Schwangau, Adela von Riefen, Hiltepolt von Schwangau, Guntpolt von Peissenberg, Hofbeamte** und **welfische** und **staufen'sche Ministerialen** mit ihren **Frauen.** Etwas abseit kniet der Cistercienser **Otto von Babenberg.** Im Hintergrund und links stehen um die Schranken dicht gedrängt **Knappen, Bürger** aus den benachbarten Städten und **Landvolk.**

Innerhalb der Schranken befinden sich in voller Turnierrüstung der Scheire **Gebhard Graf von Vallei,** der Babenberger **Markgraf Heinrich (Jasomirgott), Friedrich Graf von Bogen,** der kaiserliche Truchseß **Wittekind Graf von Waldeck,** der welfische Dienstmann **Gono von Sandorf,** der staufen'sche Dienstmann **Erchanbert von Riefen.**

Es ist angenommen, daß beim Aufgehen des Vorhangs das Lanzensplittern vorüber ist, die Ritter von den Pferden gesprungen, und letztere von den Knappen entfernt worden sind. Nun setzen die drei Paare den Kampf zu Fuße fort. Ein unseliger Zufall fügt es, daß sich in diesem Waffenspiel politische Gegner, die Freunde der Welfen denen der Staufen gegenübersteh'n; **Jasomirgott** kämpft mit **Waldeck, Bogen** mit **Vallei, Riefen** mit **Sandorf.**

Die Aufregung der Zuschauer ist ungeheuer; auch sie verhehlen, fortgerissen, ihre welfische, beziehungsweise staufen'sche Gesinnung nicht mehr. In den Kampfruf der Ritter, in's Klirren der Waffen mischt sich das Geschrei der Corona, aber auch das Ach und Wehe der Friedfertigen. So muß denn die Scene sofort beim Beginn den großen Conflikt der Zeit darlegen und zugleich ein echt mittelalterliches Bild voll Farbe und Bewegung bieten!

Die Einen
(in der Corona).

Sieg! Sieg den Welfen!

Die Anderen.

Kämpft, kämpft, Waiblinger
Und Babenberger!

(Die Ritter kämpfend unter ihrem Feldgeschrei):

Jasomirgott.
Gott die Ehre!
Waldeck.
Sachsen voran!
Bogen.
Ihr rosiger Mund!*)
Vallei.
Stolz Vallei!
Sandorf.
Hie Welf!
Riefen.
Hie Waiblingen!
Die Knappen der Ritter.
D'rauf, Ritter! drauf!**)

} zugleich

(Nach dem ersten Anprall kurze Pause).

---

*) „Engelhard", von Konrad von Würzburg. 2586.
**) „Crône", von Heinrich von dem Türlin. 871.

Mathilde.

Das Spiel wird Ernst!

Herzogin von Baiern.

Doch unſ're Freunde ſiegen!

Herzogin von Schwaben.

Zu früh gejubelt! Bogen gewinnt den Preis!

Waldeck
(zu Jaſomirgott).

Noch immer kampffroh?

Jaſomirgott
(aufathmend).

Ja. Ja ſo mir Gott hilft,
Bis mein Schwert Dich fällt!

Waldeck.

Wir Sachſen wurzeln feſt!

(Sie umkreiſen einander).

Bogen
(bringt durch einen ungeſtümen Ausfall Vallei zum Wanken).

Ergib Dich, Freund!

Vallei.

Nie! weder Freund noch Feind!

(Er erwehrt ſich Bogens.)

Herzog Welf
(Vallei zujauchzend).

Recht! denk' an Memmingen!

Herzog Heinrich der Stolze.

Stille, Bruder!

Nieſen
(der Schwert und Schild verloren, ſtürzt ſich mit dem Dolch auf Sandorf).

Hie Waiblingen!

Sandorf
(leicht verwundet).

Die Schlange ſticht! Hie Welf!

(Er ſtreckt Nieſen zu Boden. Furchtbarer Tumult).

Adela von Niesen.

Mein Erchanbert — halt! — Gnade! — Hilfe!

Otto von Babenberg
(die Hände ringend).

O Gräul! Die heilige Reliquie
Der Preis für solche Kämpfe!

Kaiserin Richenza
(eilt mit dem Kampfpreis, einem reich gestickten Rationale, die Stufen der Tribüne hinab).

Haltet ein!
Herolde blast!

Trompetensignal zur Einstellung der Feindseligkeit. Der Tumult hört auf. Die Kämpfenden horchen auf das Signal und lassen beim Anblick der Kaiserin die Schwerter sinken.

Seht, dieses Rationale
Des heiligen Wolfgang, das dem Tapfersten
Bestimmt war, — ich zerreiß' es — (sie zerreißt es in 6 Theile)
Jeder hat
Den Preis verdient — Senkt Eure Schwerter! Friede!

Kaiser Lothar
(steigt mit den übrigen Rittern und Damen in den Kampfraum hinab).

Ja, Wir befehlen 's! Friede! Und umarmt euch!

(Die Kämpfer gehorchen. Herzog Konrad tritt zu Niesen, über den sich Adela geworfen).

Herzog Konrad.

Du bist verwundet!

Niesen.

Tiefst in meiner Ehre.

Herzog Konrad.

Nein, Freund, dein Blut und ich bezeugen's: nein!
(beugt sich zu ihm nieder und drückt ihm die Hand).

Niesen
(preßt die Hand Konrads ans Herz).

O diese Hand! . . . nun wird der Tod mir leicht.
(wird ohnmächtig).

Adela von Riesen.

Mein Erchanbert! Helft! Helft!

Hiltepolt

(zu den Knappen, welche eine Bahre bringen).

Hebt sanft ihn auf!

Gerberge von Schwangau

(tröstend zu Adela).

Es ist nur Ohnmacht. Komm' zur Burg!

Otto von Babenberg.

Die Aermste!

Graf Sulzbach

(zu Otto).

Das ist das Beste vom Turnei. So haben's
Die Ritter schon zu Adams Zeit gehalten!

Otto von Babenberg.

Wie bald bangt mir nach meiner Klosterzelle!

Kaiser Lothar

(zu Adela).

Muth, Muth!

Adela.

Ach, Kaiser, ich bin nur ein Weib!
(sie weint).

Rittersfrau

(zu einer anderen).

Man sieht's, die Riesen sind nicht ritterbürtig!

(Während sich die Ritter mit dem Kaiser zur Gruppe um Riesen begeben, wendet sich Herzog Heinrich der Stolze zu Gono von Sandorf, zu dem auch Welf VI. herangetreten. Sandorf hat, tief Athem holend, den Helm abgenommen.)

Heinrich der Stolze.

Dein Schwert schlug tief.

Sandorf.

Nicht tiefer als gewöhnlich.

Welf VI.

Es ging all rechtens zu.

Heinrich der Stolze
(unwirsch).

Doch heut, just heut!

Welf VI.
(die Schultern zuckend).

Je nun —

Heinrich der Stolze.

Warum das alte Feldgeschrei! —
Welfen und Staufen schlossen Frieden!

Welf VI.
(ironisch).

Auf zehen Jahr.
Die zehne wird der ält'ste Mann erleben.

Heinrich der Stolze
(gedankenvoll).

Ich sehe weiter, als Jahrzehnte; denke
An mehr als Fechten.

(Die Kaiserin hat ein Stück des Nationale für sich behalten, die übrigen Stücke an die Damen vertheilt. Sämmtliche Frauen treten zwischen die beiden Gruppen, die sich hier um Riesen, dort um die anderen Kämpfer gebildet haben.)

Kaiserin Richenza
(sieht sich nach Heinrich Jasomirgott um).

Markgraf Heinrich von Oesterreich!

Heinrich Jasomirgott
(tritt vor und empfängt kniend aus der Hand der Kaiserin den Kampfpreis).

Kaiserin.

Wie jener heilige Mann*), durch dessen Ruhm
Dies Nichts ein Kleinod wird, hast du
Ein sanftes und doch tapfres Herz.
Wir Frauen lieben solche Herzen.

Heinrich Jasomirgott.

Dank!

Dank, Kaiserin!

Graf Bogen
(heimlich zu Vallei).

Der Tochter würd' er wärmer danken.

Vallei.

Glaub's,

Obzwar die Kaiserin für ihre Jahre —

Gertrud von Baiern
(im gleichen Augenblick).

Herr Gebhard Graf von Vallei!

Vallei
(tritt rasch vor und empfängt kniend den Preis).

Herzogin von Baiern.

Denk an den Heiligen, so oft du betest,
Und an die Spenderin, so oft du kämpf'st!

Vallei
(ritterlich).

Dann, offen sei's gestanden, denk ich mehr
An dich, als ihn.

Gräfin Mathilde.

Herr Friedrich Graf von Bogen!

Bogen
(tritt vor).

Theure Gräfin!

(Er empfängt wie die Anderen den Preis.)

---

*) Der hl. Wolfgang bewährte sich als tapfrer Mann i. J. 978 auf dem Montmartre und an der Aisne.

Gräfin Mathilde.

Dies für dein zartes Feldgeschrei!

Bogen
(rasch).

Und was,
Was dann für meine Thaten?

Gräfin Mathilde.

Das, mein Graf,
Mußt du die Rosenlippen fragen.

Bogen
(seufzend).

Dürft' ich!

Herzogin von Schwaben
(legt das Stück des Nationale auf Niesens Brust).

Dem wunden Helden sei's ein Amulet!

(Inzwischen haben auch Graf Waldeck und Sandorf von zwei Edelfrauen den Preis erhalten. Kaiser Lothar, der währenddem nicht von Niesen gewichen, wendet sich an die Herren.)

Kaiser Lothar.

Kommt, geben wir dem Tapfern das Geleit!

(Alle außer der Kaiserin, den Herzoginnen und Gräfin Mathilde und deren Frauen und Pagen ab).

2. Scene.

Kaiserin Richenza; Herzogin von Baiern; Herzogin von Schwaben; Gräfin Mathilde und deren **Frauen** und **Pagen.**

Richenza.

Dem Kaiser geht der Unfall Niesens nah!

Herzogin von Schwaben.

Der Unfall? Kaiserin, vergib — ein Unglück,
Ein Unglück! Niesen ist ein todter Mann.

Richenza.

Das wolle Gott verhüten!

Herzogin von Baiern.

Mancher Mann
Brach im Turnier die letzte Lanze.

Richenza.

Wohl;
Doch fällt damit ein Schatten auf die Tage,
Die Jeder sich im Rosenlicht gedacht.

Herzogin von Schwaben.

Und gleiche Wehr und Wagniß zugegeben,
Den schon Besiegten hätte Sandorf sanfter
Zum Fall gebracht, wenn Welfen gegen Welfen standen!

Herzogin von Baiern
(die Achsel zuckend).

Ueber dem Waffenspiel die Waffenehre!

Herzogin von Schwaben.

Im Heer der edlen Hohenstaufen ist
Zwar jeder Mann getreu und todesmuthig,
Doch Riesen war der wackerste von Allen.
Am Tag der Schlacht stets in der ersten Reihe,
Der Erste auf dem Bercfriet, ging's zum Sturm,
Und wenn ein Staufenschloß belagert ward,
Der Kühnste beim Ausfall! — Deshalb — du verzeihst
Und mißverstehst mich nicht: nur deshalb wollt' ich,
Wir wären tiefst im Schwabenland geblieben.

Herzogin von Baiern.

Im Heer der edlen Welfenfürsten sind
Die Mannen alle treu und todesmuthig,
Doch Gono Sandorf ist der Braven Bravster.
Und deshalb — du verzeihst, nur deshalb sag' ich:
Im Sand sah ich den Riesen lieber, als den Sandorf!

Richenza.

O Gertrud, welche Laune, welch' ein Ton!

Herzogin von Baiern.

Mich wundert eins nur, daß die Herzogin
In den zwei Monden ihrer neuen Ehe
Mit Schwabens Kriegsgeschichte so vertraut!
Als Gräfin Vohburg war sie freilich schon,
Doch auch nur kurze Zeit im Staufenlager.

Richenza.

Ich höre dich und staune! so vergißt mein Kind
Sich gegen Gastrecht und die Blutsverwandten?

Herzogin von Baiern.

Mein Blut ist welfisch, o, ich hab's gefühlt,
In allen Adern heiß und rasch gefühlt,
Als die Trompeten schmetterten und Sandorf
Den Adlerschrei „Hie Welf" erklingen ließ!

Herzogin von Schwaben.

Genug — o Kaiserin, ich will und darf
Nicht weiter hören, auch erwidern nichts,
Als daß der Staufe, mein Gemahl, versöhnt
Und friedensfreudig und ein lautrer Freund
Dem „Adlerschrei" in diese Berge folgte.

Mathilde.

Auch ich kann meine Schwägerin nur tadeln,
Denn wer gewinnt bei diesem blutigen Zwist
Der beiden mächtigsten Geschlechter?
Auf Mord und Brand in Schwaben folgt
Mit grauser Ordnung Mord und Brand bei uns.
Der Sieger heut ist morgen der Besiegte.
Wie, oder nenne mir die Scholle Land's,
Die Staufer oder Welf, erobert, dauernd
Behaupten konnte! Mark und Blut um Nichts!

Herzogin von Baiern
(sieht sie groß an).

Um Nichts!? ... Dein Bruder ist Heinrich der Stolze!

Mathilde.

Um Nichts.
Denn Waiblinger und Welfen sind sich gleich
An Adel wie an Kraft, und gleich gehaßt.
Die Wage kann nur sommerlange schwanken.
Gewinnen kann bei ihren Fehden nur
Der Slave, der Lombard' und Römer und Normann!
Wer also, sei's dem Welfen, sei's dem Staufen
Zum alten Haß und neuen Kriege räth,
Der räth ihm wie das böse Blut dem Kain!

(Die Herzogin von Schwaben und Mathilde mit ihren Frauen und Pagen nach links ab.)

3. Scene.

Kaiserin Richenza; Herzogin von Baiern und deren **Frauen** und **Pagen.**

Richenza.

Sie haben Recht!

Herzogin von Baiern
(leidenschaftlich).

Recht jene Herzogin,
Die mit der Kaisertochter hadert um den Knecht!?
Recht die Verrätherin an ihrer Sippe,
Die Welfin, die das Lied der Staufen singt?

Richenza.

Du stehst allein! Nie war das Reich
Wie diesmal eins im Lobe seines Kaisers,
Daß er die Häuser Welf und Waiblingen versöhnt.

Herzogin von Baiern.

Die Welfen haben sich versöhnt,
Die Staufenbrüder unterworfen!

Richenza.

O, mehr aus Klugheit, als aus Ohnmacht, Kind!

Herzogin von Baiern.

Das ändert an der Wahrheit nichts: die Staufen
Baten um Frieden!

Richenza.

Müd, nicht muthlos.

Herzogin.

Baten,
Die Hohenstaufen baten!... Füchse, keine Löwen!

Richenza.

Du eiferst, weil du ihren Werth erkennst.
Der Welfen und der Staufen Feindschaft trennte
Vom Rheinquell bis zum Harz die deutschen Stämme.
Welfen und Staufen einig tragen
Die Siegesbanner bis zum Saum der Welt!

Herzogin.

Und aber dann!? Wenn sie als Dioskuren
Die Welt eroberten, sie würden dann
Doch wieder Feinde. Männer theilen eher
In die Geliebte sich, als in die Macht!

Richenza
(für sich).

Wahr!

Herzogin.

Theure Mutter, diese Freundschaft nimmt,
Bevor der Herbst den Wald entfärbt, ein Ende.

Richenza.

Du kannst es wünschen!!

Herzogin
(heftig).
Ja; beim Himmel, ja!
Mir brausen Elb' und Weser durch den Sinn.
Als mein erhabner Vater seinem Eidam
Den Herzogsthron in Sachsen zugelobt,
Wie athmete, wie jauchzt' ich auf! Mir war
Als sei mein Heinrich jetzt erst völlig mein.
Der Welfen Ursprung deckt ein Sagendunkel;
Wär' ich nicht Christin, möcht' ich keck behaupten,
Sie stammen von Titanen. Doch wohin
Sie Schicksal und ihr innerst Wesen weist,
Das weiß ich sicher: weit von hier nach Norden!
Der Herzog fühlt sich unter diesem Volk
Gleich mir unheimlich, fremd; es läßt uns kühl,
Was sie begeistert, und entlodern wir,
Staunen sie scheu uns an.

Richenza.
Auch darin hast du Unrecht;
Es ist ein starkes, treues Volk.

Herzogin
(den Einwurf übergehend).
Der Staufe
Steht zwischen uns und unserm Ziel!
Die Staufenfurcht, die jetzt mir unbegreifliche,
Die — Gott verzeih mir — feige Staufenfurcht
Macht meinen Vater, macht den Kaiser untreu
An seinem Wort. Ich hasse diese Staufen
Und freu' mich, wenn sie Haß mit Haß vergelten.

Richenza.
Wie möchte dich verkennen, wer dich hört!
Ich aber lernte dieses leidenschaftlich
Bewegte Herz in Lust und Qual verstehn
Und schau' in seine Tiefen auch im Sturm.
(Der Herzog von Baiern kommt von links.)

Dort kommt der Herzog — seine Stirn bewölkt.
O Gertrud, mäßige dich, beherrsche dich
Und führ' ihn sanft ins Licht zurück!

4. Scene.

Vorige. Heinrich der Stolze.

Herzog Heinrich
(zu Richenza).

Der Kaiser bittet dich, der armen Riesen
Trost und Ermuthigung zu spenden.
Der Mann liegt nahebei im Falknerhaus;
Sie bangten, daß er unterwegs verschiede.
Gestatte, Kaiserin —

Richenza
(lehnt seine Begleitung mit einem Blick auf Gertrud freundlich ab).

Ich danke dir.

(Kaiserin Richenza und Frauen und Pagen links ab).

Herzogin
(sobald sie allein sind)

Was sagt Magister Gerhart?

Heinrich der Stolze.

Nichts.

Herzogin.

O dann
Steht es um diesen Staufendiener schlimm!

Heinrich der Stolze.

Ich gäbe viel d'rum, könnt ich sagen: Gut.

Herzogin.

Alles in Allem —

Heinrich der Stolze
(fällt ihr mit einer abwehrenden Geberde in's Wort).

. . . . . Wie gefällt dir Herzog Konrad?

Herzogin.

Er ritt beim Einzug dir zur Seite.

Heinrich der Stolze.

Nun?

Herzogin.

Er ritt beim Einzug dir zur Seit!

Heinrich der Stolze
(trocken).

So sahst du
So besser, daß ich wohlgethan,
Mir solchen Feind zum Freund zu werben.

Herzogin
(bitter).

Schon
Ahn' ich die Zeit, daß ich dem Freund zulieb
Auf alles Recht auf dich verzichten muß.

Heinrich der Stolze.

Wir Männer theilen uns in Sorgen und Gefahr,
Die Früchte theilen wir mit unsern Frau'n.

Herzogin.

Was ich mir wünsche, wünscht die Base auch.
Mir oder ihr? nur Einer winkt Erfüllung.

Heinrich der Stolze.

Beruhige dich! die Kaisertochter
Hat keine Nebenbuhlerin zu fürchten.

Herzogin.

O daß er hundert Jahre lebe, bet' ich,
Mein Vater, aller Väter Edelster!
Doch bangt mir, seine Tage sind gezählt.
Und wenn er stirbt — sein Diadem vererbt
Sich nicht. —

Heinrich der Stolze
(wieder mit abwehrender Geberde).

Ein ernstes Wort! . . . Wir Männer haben
Nicht ohne Noth, nicht ohne Ueberlegung
Zehn Jahre heißen Wagens ausgestrichen,
Dem letzten Kampf entsagt. Wie heute wirst du
Mich fortan immer mit den Staufern sehn!

Herzogin.

Das erste harte Wort — wofür! um wen!

Heinrich der Stolze.

Ich meint' es gut. Sei meine kluge Gertrud!
Auch du wirst bald das Bündniß segnen:
Nimmer wie sonst von Burg zu Burg gejagt,
Kannst du dich ganz den Mutterpflichten weih'n.
Kein Sturmgeläut erschreckt dich Nachts,
Das Rüstwerk zur Belagerung nicht am Tag.
Du darfst dich ohne Furcht im Frei'n ergehn
Und ohne Trauer um zertretne Fluren
Und ausgebrannte Dörfer vom Balkone sehn.
Nur Sensen blinken im Thal, den Klang von Vesperglocken
Oder Schalmei'n nur trägt die Luft zu dir.

Herzogin.

Für meine Ruhe geb ich deinen Ruhm nicht hin.

Heinrich der Stolze.

Sei unbesorgt! das Schwert und Ehrenschild
Der Welfen wie der Staufen wird nicht rosten;
Der Weg nach Rom ist breit genug für Beide.

Herzogin.

So wird die Heerfahrt unternommen?

Heinrich der Stolze.

Ja.
Schon auf dem Tag zu Bamberg nahm der Kaiser,
Sobald wir unsern Bund beschworen hatten,

Die beiden Sippen für den Zug in Pflicht.
Der Wälschen Papst soll aus der Engelsburg,
Und unser Innocenz sein Rom erhalten.
Noch immer sind der Fromme von Clairvaux
Der Erzbischof von Salzburg und der Kaiser selbst
Feuer und Flamme für den Innocenz.
(nachdenklich)
— Wenn er den Namen nur nicht Lügen straft! —
Doch wie dem sei, des Königs von Sicilien
Freches Gebahren für den Andern, dem
Er allerdings die Majestät verdankt,
Will Sühnung . . . Ich — dir darf ich's sagen — hoffe
Großen Gewinn aus dieser Fahrt zu ziehn.
Sonst blieb ich, traun! daheim und züchtigte
Die Friedensbrecher, Pfaffen oder Laien,
Mit eherner Faust!

Herzogin
(nach einer Pause).
Die Staufen —?

Heinrich der Stolze.
Ziehen mit
Und stellen alle Mannen! (nachdrücklich) Wir sind Freunde.

Herzogin.
So werd' ich dir zulieb für jeden Staufen
Ein Lächeln haben, ihrer Herzogin
Als meiner älteren Schwester ehrfurchtsvoll
Die Wange küssen . . . nur im Traum noch werd' ich
Als Ersten dich, als Herrn der Staufen sehn!

Heinrich der Stolze.
Unschuldig ist der Traum, so lang er nicht
Im Wachen fortwirkt . . . . (sanft) Geh' zum Riesen, Gertrud!

Herzogin.
Du willst, ich muß.

Heinrich der Stolze.
Du mußt nicht, doch du sollst!

(Von links treten Kaiser Lothar und Herzog Konrad auf. Die Herzogin geht grüßend mit ihren Frauen und Pagen an jenen vorüber nach links ab.)

5. Scene.

Kaiser Lothar; Konrad von Schwaben; Heinrich der Stolze.

Konrad
(sein Gespräch mit dem Kaiser fortsetzend).
Der Niesen thut mir leid, doch Recht geschah ihm.
Wer war der Hitzige? Sandorf nicht; der Niesen.
Wer stach zuerst? mein Niesen . . . Herr und Kaiser,
Ich schwör's, um dieses Waffenspiels Verhängnisses
Soll mir das Fest von seinem Glanze nichts,
Der Ort von seiner Weihe nichts verlieren.
Und wenn es im Himmelsrath beschlossen ist,
Daß ich den Tag mit meinem Treuesten erkaufe —
Der Tag ist's werth!

Kaiser Lothar.
Du nimmst mir eine Last
Vom Herzen, lieber Vetter! . . . (sich zum Herzog von Baiern wendend.) Heinrich, mein Sohn, tritt näher!

Heinrich der Stolze.
Mein theurer Herr!

Kaiser Lothar.
Nicht Herr, das klingt so herb.
Was kann ich alter Mann von euch erzwingen!
Ich bitt' euch, bitt' euch: haltet Freundschaft, Frieden!
(Die Herzoge von Baiern und Schwaben reichen einander die Hände.)

Heinrich der Stolze
(zu Konrad).
Was macht dein Neffe Friedrich!

Konrad.

Oh, der wächst
Wie eine Tanne! Deinen Knaben hätt' ich
So gern gesehn! Gleicht er der Mutter oder dir?

Heinrich der Stolze
(lächelnd).

Sie sagen, er geräth nach mir.

Kaiser Lothar
(einfallend).

Nach Beiden!
Er hat dein dunkles Aug', das schwarze Haar,
Doch ganz den Mund von meiner Gertrud.

Heinrich der Stolze.

Wohl!
Was aber über diese Lippen springt
Erinnert mich an meine Jugendart.
Ein naseweiser dreister Bursch'!

Kaiser Lothar.

Verläumdung!
Mein Enkel ist weit über seine Jahre
Gescheit und kühn.

Konrad.

Ganz wie mein Neffe, der
Zwar sonst ein echtes Schwabenkind, blauäugig
Und blond ist.

Kaiser Lothar.

Segen über Beide!

Konrad.

Kaiser,
Den reichsten über dich!

Kaiser Lothar.

Drei Schritt vom Grabe
Hört man für sich zu wünschen auf; ich bete
Für Euch, ihr Fürsten! . . .

Konrad.

Ich schau in deine Augen, Herr; so lange die
So strahlend sind, hat's weithin noch zum Grab.

Kaiser Lothar.

Freude verjüngt — doch Freuden sind
Vergänglicher, als Leid.

Konrad
(mit aufrichtiger Wärme).

Mein theurer Fürst,
Die Freude dieser Tage welkt dir nimmer.
Ich bürge
Für mich und meinen Bruder und (Heinrich dem Stolzen die Hand drückend) für dich! . . .
Die That verjüngt! O ruf' uns bald;
Von uns wird diesmal Keiner fehlen,
Und unaufhaltsam wollen wir
Mit hunderttausend Männern von den Alpen
Auf diese wälschen Meuchler niederdonnern!
(nach einer kurzen Pause sich zu Heinrich wendend.)
Dir zuckt es um die Lippen, Freund; du denkst,
Es ist derselbe, der von selben Wälschen
Sich weiland ließ zum König salben!
Wir wollen Abgethanes nicht erörtern,
Und wieviel Unrecht kam auf den und den.
Ein Jugendstreich, doch, Kaiser, nicht dein Grimm
War also bitter wie Lombardenfreundschaft.
Wir legten auch uns manchen Hinterhalt,
Doch war's im Krieg und dabei selbst ging's ehrlich zu,
Es stand kein Freund am Weg und winkt' und lockte,
Indeß zu Monza — — (vor Aufregung abbrechend, dann)
Ha, welch ein Schmeicheln, Händedrücken, Schwören
Und welch ein Abgrund von Verrath!
Das Mal von jener Dornenkrone brennt,
Wenn ich an Wälschland denke. Kaiser, auf!
Und über die Lombarden, Römer — über Alle,

Die uns nicht knien, Wälsche und Normannen,
Und nicht geruht, bevor Neapel wilder
Als der Vesuv und Aetna Feuer speit!

(Dumpfer, mälig heranwachsender Lärm, der aber von den Fürsten in ihrer Erregung nicht beachtet wird.)

Heinrich
(fortgerissen).

Zum Kampf!

Kaiser Lothar.

O Jugend, kehrst du wieder!

Konrad
(zu Heinrich).

Ja, Heinrich, über die Alpen, Hand in Hand!

Kaiser Lothar
(zieht beide stürmisch an's Herz).

O meine Söhne, beide meine Söhne!!

(In demselben Augenblick tönt das Geschrei ganz vernehmlich „Welf“—„Waiblingen“, dazu Waffenklirren. Die Fürsten horchen auf. **Hiltepolt** stürzt auf die Scene.)

6. Scene.

Vorige; Hiltepolt von Schwangau; gleich darauf **Edelfrauen** und **Pagen.**

Hiltepolt.

O Kaiser! — mein Herzog! — Welfen und Staufen kämpfen!

Heinrich der Stolze
(für sich).

Die Thoren!

Konrad

(laut; sein Schwert ziehend).

Wehe Beiden!

(**Edelfrauen** mit ihren **Pagen** flüchten sich von links auf die Scene.)

Kaiser Lothar.

Ja, das Schwert!
Und lehrt sie, Fürsten, Ehrfurcht vor dem Kaiser!

Kaiser Lothar, Heinrich der Stolze und Konrad, sowie Hiltepolt nach links ab; in demselben Augenblick fliehen aus einem andern Laubengang die **Kaiserin Richenza, Herzogin von Schwaben, Gräfin Mathilde,** von den Grafen **Vallei, Sulzbach** und **Bogen,** sowie vom Burgvogt **Ratmund** geleitet, auf die Scene. Der Lärm dauert fort. Es ist unterdeß Abend geworden. Am Horizont steigt dunkles Gewölk auf.

7. Scene.

Kaiserin Richenza; Herzogin von Schwaben; Gräfin Mathilde; Graf Vallei; Sulzbach; Bogen; Burgvogt Ratmund; Edelfrauen; Pagen.

Vallei.

Beruhigt euch, hochedle Frauen! heilig,
Unnahbar ist der Ort, wo Ihr verweilt.

Richenza

(die Hände ringend).

Gott! Gott!

Bogen.

Und wenn sich jener Wilden Einer
Hierher verirrte — diese Schwerter rächen
Den Frevel gegen Eure Majestät.

Mathilde.

Ueber dem Heute waltet ein Unstern!

Herzogin von Schwaben.

Ich könnt' ihm seinen Namen geben.

Graf Sulzbach.

Vogt, wer begann den Streit?

Vallei

(vorbeugend).

Wer kann das sagen!

Eine Edelfrau aus Baiern.

Die Schwaben sind die Hitzigen.

Eine Edelfrau aus Schwaben.

Nein, ich sah's,
Ein Mann im Welfenrock schlug einen Staufen.

Herzogin von Schwaben.

Da haben wir's!

Edelfrau aus Baiern.

Schlug, weil der Andre zog!

Graf Sulzbach.

Bah, bah; Raufhändel gibt es immer, wo
Die Deutschen unter sich fraternisiren!

Burgvogt Ratmund.

Zwei Ritter — (diskret) ihre Namen kenn' ich nicht —
Gerieten über'm Würfeln an einander.
Das war im Saal. Das reisig Volk im Hof
Hört Lärm, und Jeder glaubt nun seinen Herrn
Beleidigt und bedroht und greift zur Wehr.
Die schrei'n: hie Welf! — hie Waiblingen! die Andern.
— Gewohnheit, Herzogin, nicht tiefre Absicht! —
Und überdem entsteht ein Handgemenge,
Das hin und herwogt. Weil der Hof zu eng,
Ins Freie drängen sie; der bunte Knäuel
Wälzt sich den Berg hinab und wirbelt weiter.

(Der Lärm verstummt).

Wallei
(erstaunt horchend zu Bogen).
Sind sie zu Stein geworden? Nichts mehr hörst du.
(Von links **Herzogin von Baiern; Welf VI., Leopold** und **Heinrich Jasomirgott; Hiltepolt.** Es wird dunkler.)

Sulzbach
(verächtlich).
Ich wette, nicht Ein Todter!

Herzogin von Schwaben.
Immerhin ein Kampf!

8. Scene.

Vorige; Herzogin von Baiern; Leopold und **Heinrich Jasomirgott; Welf VI.; Hiltepolt;** gleich darauf **Kaiser Lothar,** die Herzoge **Heinrich der Stolze** und **Konrad; Graf Waldeck, Ritter, Knappen, Pagen** mit Windlichtern.

Herzogin von Baiern.
Er ist geschlichtet.

Herzogin von Schwaben
(zur Gräfin Mathilde).
Wunder gar durch sie!

Herzogin von Baiern.
Den Ersten, die den Kaiser mit den Fürsten
Zur Walstatt kommen sah'n, entsank das Schwert;
„Der Kaiser!" und „der Herzog" riefen sie,
Und wenn ein Wetterkeil dazwischen fuhr,
Nicht rascher konnte der die Woge theilen,
Als jener Ruf und die Erscheinung dieser Fürsten.

Welf VI.
(zur Kaiserin).
Ich war mit heit'rem Volk am andern Ufer,
Sonst hätt' ich —

Richenza.

Alles sei verzieh'n, vergessen!

(Welf wendet sich an Hiltepolt und den Burgvogt Ratmund, sie flüstern mit einander, worauf sich der Burgvogt entfernt.)

Jasomirgott
(zur Herzogin von Baiern).

Mir bleibt fortan ein Bild vor Augen:
Wie du den wüsten Haufen kühn durchschrittest
Als seiest du gefeit! Trotz meiner Angst
— Der Herzensangst — fiel mir das Lied ein
Von der Walküren herrlichsten, Brunhilde!

(**Der Kaiser,** die **Herzoge** und **Grafen, Ritter** u. s. w. treten auf; vom andern Seeufer her bewegt sich ein Lichtschein, ertönt Musik.)

Vallei.

Der Kaiser!

Richenza
(stürzt an des Kaisers Brust).

Ach, Lothar!

Konrad.

Ein Waffenspiel
Der Knechte heit'ren Ausgangs. Alle sind
Beschämt und reuig.

(Ein großer, bewimpelter, feenhaft erleuchteter Kahn mit Reginlind, Mädchen, Spielleuten 2c. bevölkert, kommt langsam herangerudert.)

Edelfrau.

Seht! Seht!

(Alles wendet sich gegen den See. Rufe der Ueberraschung und des Staunens.)

Heinrich der Stolze
(Hiltepolt die Hand drückend).

Dank dir, Schwangau!

Hiltepolt
(mit einem Aufblick zum umwölkten Himmel).

Wenn anders mir der Himmel gnädig bleibt,
Hoff ich, daß dieses Spiel gefällt.

Richenza.

Wie prächtig!

Herzogin von Schwaben.

Doch über die Berge ging's wie Wetterleuchten.

Heinrich der Stolze.

Der Widerschein der Fackeln, Herzogin.

(Der Kahn stößt an's Ufer. **Reginlind** mit **zehn Mädchen,** alle in weißen weiten Gewändern, Seerosen im gelösten, niederwallenden Haar steigen ans Land und treten vor den Kaiser. Musik schweigt.)

9. Scene.

Reginlind, Mädchen, Spielleute (im Kahn) **Vorige.**

Reginlind.

(spricht im Nibelungenton).

Wann einsam ruhn die Ufer,
Im Wald kein Hauch sich regt,
Der Mond sein Prachtgeschmeide
Breit über'n Schwansee legt.
Dann tauchen wir Geschwister,
Eine frohgemuthe Schaar,
Empor aus feuchter Tiefe,
Lachenden Munds, Seerosen im Haar.

Es kam ein Schwan geflogen
Von Norden gestern Nacht,
Der hat uns Schwanenfräulein
Die hehre Mähr gebracht:
Der Kaiser nah' umpranget
Von edlen Herrn und Frau'n,
Dem Flor von allen Schönen,
Dem Stolz von allen deutschen Gau'n.

Von Waffen vieler Helden
Werde das Thal erglänzen,
Doch furchtlos sie die Veste
Grüßen mit Rosenkränzen.
Vom Schwanstein werden Wimpel
In allen Farben wehn,
Doch „Eintracht — Friede — Freude“
So soll auf jeder Fahne stehn!

(Wehgeschrei hinter der Scene. Klagende Frauen eilen auf die Bühne.)

10. Scene.

Vorige, Frauen.

Eine Frau
(im Dienst der Herzogin von Schwaben).

Ach, Herzogin, der Riesen —

Herzogin von Schwaben.

Nun?

Frau.

Hinüber. (Bewegung).

Konrad
(düster).

Ein Treuer!

Frau.

Ja sein letztes Wort war —

Konrad.
(rasch ihr ins Wort fallend).

Schweig!

Herzogin von Schwaben
(die Herzogin von Baiern anblickend).

Ich ahn's.

Ein dumpfes Donnern rollt über die Berge. Alle erschrecken.

Kaiser Lothar
(zum Aufbruch winkend).

Das Wetter naht!

Herzogin von Baiern
(kopfnickend und mit einem Aufblick zum Wetterhimmel).

Die Wolke spricht!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

In einer Bauernhütte bei Breitenwang.

1. Scene.

Bauernstube. Links ein Herd mit Feuer; darüber ein Kessel an der Hahl; an den Wänden nur das kärglichste Geräth. Im Hintergrund eine große derbe, durch einen Querbalken verschlossene Thür. Daneben ein oblonges Fenster Durch dieses sieht man auf die Heerstraße, auf welcher beim Aufgehen des Vorhangs reisiges Volk vorüberzieht. Die Landschaft ist tief verschneit, doch heller Sonnenschein.

Friderun, Isangrim's Weib, steht am Herd und rührt im Kessel. Nahebei liegt ihr Schwiegervater, der uralte **Werigand,** krank auf einem elenden Lager. Bald darauf **Isangrim.**

Friderun

(rührt im Kessel und betet).

. . . . geheiligt werde dein Name, zukomme uns dein Reich, dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden — unser tägliches — (sie horcht auf) — unser tägliches Brod gib uns heute und —

(Es pocht, sie sieht durch's Fenster und öffnet dann die Thür. Isangrim, eine Axt über der Schulter, tritt ein.)

Isangrim.

Gelobt sei Jesus Christus!

Friderun.

In Ewigkeit, Amen. (Rührt wieder und bewegt betend die Lippen.)

Isangrim
(legt die Axt ab).

Trotz der Kälte schwitz' ich; man glaubt's nicht, was in solchem Lärchenbaum für eine Bosheit steckt. *)

Werigand
(sich aufrichtend, stöhnt).

Au, au!

Isangrim.

Wie geht's, Vater?

Werigand.

Ich seh nit gut.

Isangrim.

Das macht der Rauch und was G'scheiteres als deine Schwiegertochter sähest doch nit. (Blickt sich um.) Wo ist denn der Reidaxl?

Friderun.

Weiß ich's! Ich hüt' die Geiß und nicht den Hund.

Isangrim.

Weib, wenn der Reidax fort ist, gibt's ein Unglück. Die jungen Herrn schinden ihn so gern.

Friderun.

Das arme Vieh!

Isangrim.

Sie soll'n wohl lieber **mich** schinden! (Er pfeift aus dem Fenster. Es klopft. Isangrim wendet sich in die Stube zurück und sagt) Es ist der Bruder; mach auf! (Friderun öffnet **Niebelung.**)

---

*) Der Verf. deutet das Mundartliche nur an.

2. Scene.

Vorige; Niebelung.

Niebelung.

Grüß Gott, bei einander! . . . Pfeifst du dem Reidax?

Isangrim.

Wem sonst? Zum Essen kommst du schon von selber.

Niebelung.

Dann magst du lang pfeifen; den Reidax hat ein sächsischer Soldat mitgenommen.

Friderun
(vor sich hin).

Ein Maul weniger.

Isangrim.

Den Reidax ein Sachs'! ich bring' ihn um.

Niebelung.

Laß mich aus oder ich schrei', hat die Maus zur Katz' gesagt.

Isangrim
(wehmüthig).

Und es war doch so ein wüster Hund!

Friderun.

Das Kriegsvolk will auch gar kein End' nehmen!

Werigand.

Als Anno eintausendundachtzig —

Friderun
(schneidet ihm das Wort ab).

Wir wissen's schon.

Werigand.

Nichts wißt ihr; dalkete Bub'n seid's! . . . Die Welt wird alle Tag' dümmer.

Niebelung
(zu Isangrim).

Ah, drum ist unsere Frau Herzogin auf Hohenschwangau!
(Draußen zieht eine neue Truppe Soldaten mit dumpfem Trommelschall vorüber.)

Friderun.

Schaut! (nachdem sie eine Weile hinausgesehn) Wo sie nur alle herkommen!

Isangrim.

Die Frag'! Von Wälschland.

Friderun.

Aha, wo der Heilige Vater zu Haus ist. Haben sie ihn g'sehen?

Isangrim.

Da mußt du sie selber fragen. Vielleicht nehmen sie dich auch mit.

Werigand.

Der heilige Vater hat einmal —

Friderun
(fällt ihm wieder ins Wort).

Ja, ja, es ist schon gut.

Niebelung
(legt drei hölzerne Löffel auf die Bank).

Der Tisch ist 'deckt.
(Es wird an die Thür gepocht.)

Isangrim
(da Friderun den Kessel von der Hahl genommen, um ihn „aufzutragen").

Macht nicht auf!

Stimme
(draußen).

Aufgemacht! ich bin's. Dominus vobiscum.

Isangrim
(zu Friderun).

Schau' nach!

Stimme.

Ich möcht nur wissen, was ihr versperrt! Et cum spiritu tuo. Ich schlag' euch die Thür ein. Gratia plena.

Isangrim.

Das ist der Bruder Otnant.

Friderun.

Ja, mit einem Rittersmann.

Isangrim.

Schnell macht auf!

(Friderun macht auf. **Peissenberg,** in stark mitgenommener Feldrüstung, und **Bruder Otnant** treten ein.

3. Scene.

Vorige; Peissenberg; Otnant.

Otnant
(den Segen spendend).

Requiescat!

Niebelung, Isangrim, Friderun bekreuzen sich andächtig.

Peissenberg
(wirft sich mit unendlichem Behagen in den einzigen Lehnstuhl).

Ah!

Werigand
(der sich wieder aufrichtet).

Au!

Otnant
(ihn anschauend).

Geht's schlechter!

Friderun.

Er hat halt das Alter.

Werigand.

Ich bin nit alt. Anno eintausendundsiebenundneunzig ist zu Breitenwang ein Bauer gestorben —

Isangrim
(ihn unterbrechend).

Der könnte heut dein Großvater sein.

Otnant
(zu Peissenberg).

Homines proprii — oder heißt's prosperi? — Hörige, arme Teufel.

Peissenberg.

O ich erinnere mich der Hütte und der Leute; komme ja oft genug des Weges. Der Schwangauer und Sandorfer und ich sind alte Waffenbrüder. Der Schwangauer ist jetzt, schätz' ich, schon bei Weib und Kind. — (zu den Hörigen) Mit einem Trunk sieht's wohl schlecht bei euch aus.

Friderun.

Wenn der Herr einen Weidling Geismilch will oder mit unserer Wassersuppen vorlieb nimmt —

Peissenberg
(schüttelt sich).

Brrr —

Otnant
(hängt seinen Mantel vor das offene Fenster, wodurch die Beleuchtung eine andere wird. Dann nimmt er aus seinem Zwerchsack einen Laib Brod und legt ihn auf ein Wandbrett, das als Schrank dient, wofür ihm Friderun und die Brüder die Hand küssen).

Gedulde dich Herr; es war dies für heut mein letzter Gang; bevor es dunkelt, sind wir im Kloster. Seit der Hirschauer Congregation sind wir zwar alle Hungerleider — Venus plenter, non studet libenter, sagte der Abt und strich die zweite Mehlspeise am Fasttag ..... Aber verdurstet ist bei uns noch Keiner.

Peissenberg.

Du scheinst mir ein gewaltiger Lateiner zu sein?

Otnant.

Ist nur eine Hinterthür gegen die höllische Anfechtung des Fluchens. Wenn ich fluchen muß, red ich Latein, von dem ich soviel versteh' wie ein Ritter vom Heumachen — und salvivavi animum meam!

Peissenberg.

Kreuzmordelement, das verdient Nachahmung!

(Draußen — das Fenster ist verhangen, es wird also nur das Geräusch vernehmbar — zieht Reiterei vorbei ohne Musik).

Otnant.

Holla, da ist Reiterei unterwegs!

Peissenberg.

Dann ist der Kaiser nicht mehr ferne.

Otnant.

Der Kaiser!?

Peissenberg.

Ja — (leiser) Doch es steht schlecht um Seine kaiserliche Majestät! Ich glaube nicht, daß ihn der Herzog bis Hohenschwangau bringt.

Otnant.

So schlecht! Ja, davon hat man ja bei uns keine Ahnung! Ich denke, in Italien ging Alles vortrefflich ab?

Peissenberg.

Hineinzu wohl. In der Lombardei und Romagna, in Tuscien und Apulien errangen wir Sieg auf Sieg . . . In Tuscien war der Papst — du verstehst, unser — oder meinethalben der richtige Papst bei uns. Aber Adler fangen keine Fliegen. Der Papst wollte unsern Herzog, und der Herzog den Papst unterkriegen. Sie schieden nicht als Freunde. Und der Kaiser vom Papst auch nicht. O, ich könnte ein Lied von päpstlicher Dankbarkeit singen —

Otnant
(der auf einer Bank Platz nahm, rückt verlegen hin und her).

Hm —

Peissenberg
(trocken).

Du bist ein Pfaff' — nichts für ungut! Ich will nur sagen, wenn ich mein eigner Herr wäre, zögen mich nicht zehn Pferde über die Alpen. Im Sommer eine Hitze wie im Fegfeuer; und im Winter von Bari bis zum Po kein ehrlicher Kachelofen.

Otnant
(geheimnißvoll).

Ist's wahr, daß man aus dem Vesuv das Geheul der armen Seelen hört?

Peissenberg
(zuckt die Schultern).

Friderun
(bekreuzt sich).

Jesus, das muß schauerlich sein. Und wenn man bedenkt, daß möglicherweis' eine Bekannte darunter ist —
(Es geschieht ein starker Schlag an die Thür. Alle außer Peissenberg fahren zusammen.)

Stimme
(von draußen).

Auf! auf!

(Heftiges Pochen.)

Otnant.

Das ist eine Faust von Eisen oder der Knochenmann!
(Alle bekreuzen sich.)

Peissenberg
(sah zwischen dem Mantel hinaus, tritt hastig zurück und ruft):

Oeffnet!
(Isangrim öffnet; Graf Waldeck in voller Feldrüstung stürzt herein.)

4. Scene.

Vorige; Graf Waldeck.

Waldeck
(erregt).

Platz gemacht für den Kaiser! — Das Feuer geschürt! — Habt ihr ein Bett?

Friderun
(vor Schrecken zitternd).

Nein, aber eine Streu!

Waldeck
(den Lehnstuhl fassend).

Also den Stuhl ans Feuer!

(Isangrim und Niebelung tragen hastig den Stuhl nahe an den Herd).

Peissenberg.

Ich hab's gefürchtet!

Otnant
(die Hände faltend).

Domine, salvum fac regem! Das versteh ich, und es sei ein herzliches Gebet.

Ritter tragen den ohnmächtigen **Kaiser** herein, und lassen ihn sanft im Lehnstuhl nieder; Friderun ist in die Knie gesunken. **Herzog Heinrich der Stolze.**

5. Scene.

Vorige; Kaiser Lothar, Herzog Heinrich der Stolze; Ritter. Einige Augenblicke tritt tiefe Stille ein; in dieser Stille spricht:

Isangrim
(treuherzig für sich).

Ich bin nur froh, daß der Reidaxl gestohlen ist; der hätt' gewiß jetzt gebellt!

Waldeck
(zu den Hörigen).

Jetzt fort! fort!
(Alle eilen durcheinander.)

Isangrim.

Ja, du mein Gott, unser Vater kann weder steh'n noch geh'n; den müssen wir schon tragen.

Herzog Heinrich der Stolze.

Der Kranke kann bleiben!

Werigand
(der eingeschlafen war).

Was ist's; was gibt's!

Friderun
(den Finger auf den Mund legend).

Pst, stad sein; Pst!

Otnant
(mit einem Blicke auf seinen Mantel am Fenster, für sich gutmüthig).

Meinen Mantel laß ich da; es könnt' halt doch ziehen.

(Alle außer Kaiser, Herzog, Waldeck und Werigand ab. Waldeck verschließt hinter ihnen die Thür und stellt sich davor.)

6. Scene.

Kaiser Lothar; Herzog Heinrich der Stolze; Waldeck; Werigand.

Kaiser Lothar
(schlägt die Augen auf und blickt um sich; nach einer Pause).

Ein karges Daheim!

Heinrich der Stolze.

Mein Herr und Kaiser, du warst erschöpft. Sobald du dich erholt hast, setzen wir die Reise fort.

Kaiser.

Wem gehört dies Haus?

Heinrich der Stolze.

Wie armselig es ist, nennen die Leute, die hier wohnen, auch so Weniges nicht ihr Eigen. Es sind Hörige des Klosters von St. Mang.

Kaiser
(zu Werigand, der ihn mit großen Augen ansieht).

Wie heißt du?

Werigand.

Werigand, und du?

Kaiser.

. . . Lothar.

Herzog
(zu Werigand).

Dein Kaiser.

Werigand
(tief erschüttert, aber ganz in seinem Charakter).

Ja, was hat denn dich so zugericht't!?

Kaiser
(nach einer Pause).

. . . Die Sorge.

Werigand
(nach kurzem Erstaunen).

Wohl, wohl, am Ende wachst sie mit dem Haus.

Kaiser.

Wie alt bist du?

Werigand.

Achtzig — mehr kaum.

Kaiser
(versinkt in düstres Brüten).

Achtzig Jahre Elend — mir graut!

Werigand.

Ich hoff' doch, ich werd' älter werden! Da ist Anno eintausendundsiebenunddneunzig zu Breitenwang —

Herzog
(mit einem Blick auf den Kaiser).

Still!

Werigand.

Wohl, wohl, ich werd gleich selber ein bissel schlafen. Mit Verlaub — (er wendet den Kopf auf die andere Seite und entschläft alsbald).

Kaiser
(nach einer Pause).

. . . Sirene Rom! Auch mich hast du berückt!
Der deutsche König, kniet' ich wie ein Lehnsmann
Vor Innocenz, der ohne meine Hilfe
Ein Flüchtling ohne Macht und Zukunft war!
Kniete vor ihm und ließ von diesem Papst
Von Königsgnaden mich zum Kaiser krönen!
Was war der Segen dieser heiligen Hand,
Was war der Dank des frommen Manns?
Beim gemeinsamen Feind, dem Fürsten von Sicilien,
Des Anaklet Gesalbtem, sucht er heute
Freundschaft und Rath und Waffen gegen mich!
Wer brüstet sich als Lehnsherr von Apulien?

Herzog
(ihn sanft unterbrechend).

O Kaiser, denke daran nicht!
Wenn du genesen bist, der Frühling naht —

Kaiser.

In Kaisergrüfte dringt kein Frühlingshauch!
Ich sehne mich hinab, du blickst empor
Und liesest aus den Sternen große Zukunft.
Als mir das Glück die Locken streifte, waren
Sie silbern schon — (mit bitterstem Hohn) Fortuna ist ein Weib!!

. . . Sei du — versteh mich recht — ein ganzer Mann!
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
So Wichtiges wäre jetzt zu sagen, doch — —
— Die Gedanken sammeln muß ich — — Ach: sie
schmerzen mich.

Herzog.

O ruh' dich aus!

Kaiser
(nach einer Pause).

Wo sind die Andern, die hier wohnen?
Ich will sie sprechen, ihnen danken . . . Dank,
Der weichste Ton der Seele, sei mein Letztes!
(Der Herzog gibt Waldeck einen Wink; Waldeck öffnet; **Isangrim, Niebelung, Friderun** treten ein.)

7. Scene.

Vorige; Isangrim; Niebelung; Friderun.

Kaiser
(zu Niebelung).

Dein Name?

Niebelung.

Niebelung, Herr.

Kaiser
(vom Namen berührt, nachdenklich).

Niebelung!
(nach einer Pause Niebelung die Hand reichend.)
Ich stör' euch — o die Hand ist hart —

Niebelung.

Von harter Arbeit.

Kaiser.

Was ist dein Lohn?

Niebelung.

Wir zween Brüder haben
Eine Hufe Ackerland! die Schwäg'rin darf
Für sich am Feierabend spinnen — weben.

Kaiser
(immer die Hand des Hörigen haltend, tief erschüttert).

O Schicksal! . . . (nach einer Pause zum Herzog von Baiern)
Auch du gib mir die Hand! (Beider Hand an seine Brust drückend)
Und so, indem ich
Die Hand des Stolzesten der deutschen Fürsten
Und die des ärmsten Manns in meiner halte,
Fühl' ich den Pulsschlag meines Reichs . . .
(er wird neuerdings ohnmächtig).
(Herzog und Waldeck beugen sich über ihn, während die Hörigen niederknien und stumm beten.)

Waldeck
(flüsternd).

Die Seele flieht.

Herzog
(ebenfalls flüsternd).

So bringt die Reichskleinode!

(Waldeck öffnet die Thür; **Graf Vallei, Graf Sulzbach,** sowie andere Grafen und Ritter treten ein; sie tragen das Reichsbanner, das bairische und sächsische Banner, die Reichsinsignien, Schwert, Krone, Scepter und Reichsapfel.

8. Scene.

Vorige; Graf Sulzbach; Graf Vallei; Grafen; Ritter.
(Tiefe Trompetentöne geben das Signal „Zum Gebet!" für den Heerbann.)

Kaiser
(schlägt die Augen auf und deutet gegen den Himmel, als habe er von dort den Ruf vernommen).

Gott! . . . . .

(Die Edelleute mit den Reichskleinodien gewahrend, beim Anblick des Reichsbanners mit letzter Lebenskraft:)

Das Banner hoch wie bei Pavia und Amalfi!
Wir siegten . . . .
Brachen sie mir das Herz, was lag an dem —
Wir brachen ihre Burgen, ihre Nacken!

(Wieder mit schwächerer Stimme, mit einem Blicke auf die Krone:)

Ach, du Krone, glänze heller, schmiege dich sanfter
Um des neuen Kaisers Stirn.

(Das Sachsenbanner erblickend, zärtlich:)

Mein Sachsenbanner!

(Richtet sich mit Hilfe der Umstehenden auf und sagt, indem er Herzog Heinrich das Sachsenbanner übergibt:)

Ihr Edlen, hört es: Ich der Kaiser,
Belehne heute dich mit meinem Erbland,
Das Sachsenbanner geb' ich Sachsens Herzog — — —

(Sinkt erschöpft zurück.)

Ihr Edlen hört es: Ich der Kaiser —
Gebe die Zeichen kaiserlicher Macht
An Heinrich Herzog von Baiern und von Sachsen —

(Heinrich, der niederkniet, segnend.)

So segne der Allmächtige dich — — und das Reich! —
— — — — — —

(lächelnd, doch schon irren Auges.)

Richenza! — Gertrud!

Herzog.

Siehst du sie?

Kaiser

(fantasirend).

Ja, dort!

Kommt näher! — — näher! denn — —

(greift nach dem Herzen und sagt mit erlöschender Stimme)

ich sterbe. (stirbt.)

Waldeck

(schmerzergriffen).

Kaiser!

Herzog
(wirft sich über den Todten).

Mein Vater!
(Die Thür wird weit geöffnet; das Tageslicht wallt herein und über den Entseelten, draußen in der leuchtenden Winterlandschaft aber kniet das Heer und betet.)

Der Zwischenvorhang fällt.

Verwandlung.

Der „Saal“ der Stammburg, geräumig, aber schmucklos. Kamin mit Feuer. Es ist heller Tag.

---

9. Scene.

Kaiserin Richenza; Herzogin Gertrud von Baiern; Welf VI.; Frauen und Pagen.

Die Kaiserin und Herzogin sitzen mit ihren Frauen, stickend, an einem Tisch; nahebei Herzog Welf, der eine Laute stimmt. Beim Aufgang des Vorhangs legt die Kaiserin die Handarbeit beiseit. Die Kammerfrauen ziehen sich in den Hintergrund zurück, wo auch die Pagen stehen.

Kaiserin
(steht auf).

Ich sehe nur durch Thränen, Freudenthränen.
(ihre Tochter, die sich ebenfalls erhob, sanft umschlingend)
O Gertrud, Gertrud, nun erst bin ich ruhig:
Sie kommen, uns're Theuren kommen wieder!
Ihr Engel führt sie aus empörten Städten,
Von Schlachtgefilden, über den Alpenpfad
Ins Heimatland, in unsern Arm zurück.

Herzogin.

Und triumphirend kommen sie.

Welf VI.
(legt die Laute fort und stellt sich mit dem Rücken an den Kamin).

Wir hoffen's.

Herzogin.

Wir wissen's. Jede Botschaft, die vom Kaiser,
Vom Herzog kam, klang wie Drommetenton,
Ich sah von Thor und Thurm bezwung'ner Vesten
Die weiße Fahne wehn und unsre Helden
Mit stolzer Ruhe durch die Reih'n
Der knienden Feinde reiten.

Kaiserin.

Und war nicht Schwangau mit den Herrn im Feld?
Er wird uns Sieg für Sieg bestätigen.

Welf VI.

Freilich,
Der Dienstmann weiß allein von Kampf und Sieg zu sagen,
Doch ist der schönste Sieg noch kein Erfolg.

Herzogin.

Wie! die Belehnung mit Mathildens Landen,
Mit Tuscien, Garda und Guastalla wäre
Für Heinrich kein Erfolg? Papst Innocenz'
Triumph nicht der des Kaisers, meines Vaters?

Welf VI.

Der Flüchtling Innocenz versprach so Manches,
Was Innocenz in Rom nicht halten kann.

Herzogin.

Sein ist Mathildens Hausgut durch Vermächtniß;
Doch ihres Gatten, Kaiser Heinrich's Erben
Wurden die Staufen: Dennoch hat der Papst
Nicht sie belehnt!

Welf VI.

Sie werden's nicht dem Papst,
Doch seinem Lehensmann gedenken.

Kaiserin.

Welf!
Du sprichst, als gönntest du dem Bruder nicht
Die Fülle seiner Ehren!

Welf VI.

Ich beneid' ihn,
Doch nicht dem Krämer gleich, der eines Andern
Gefüllte Truh' mit scheelen Blicken sieht,
Beneid' ihn wie ein echter Rittersmann,
Dem es zu eng wird unter'm Panzer, wenn er
Von Fehden, Stürmen, Abenteuern hört,
Die er bei zahmer Falkenjagd versäumt.
Daß ich in Baiern blieb, es war ein Opfer,
Einzig erträglich, wenn ich daran dachte,
Daß ich in Welschland mit den Staufen wär'!
Wir sind nur ehrlich, stehn wir uns genüber.

Herzogin

(reicht ihm rasch die Hand).

Wir bleiben Freunde.

Kaiserin.

Unversöhnlich beide!

Herzogin.

Sag' unverblendet!

Welf VI.

„Friedlich sei der Christ!"
Doch Lügner sind verächtlich, und ich löge,
Lobt' ich den Frieden — Ritter müssen fechten.
Denn nur die Freiheit macht den Edelmann
Und nur das Recht des Stärkern macht den Freien.
Drum in der Wüste stellt' ich mich dem Leu'n.
Drum müssen Staufen sich mit Welfen messen.

(Ein Page macht der Kaiserin flüsternd eine Meldung; gleichzeitig werden in der Thür, welche hinaus in die Laube führt, die jungen Prinzen **Welf** und **Heinrich**, **Hiltepolt von Schwangau** mit seiner Frau **Gerberge** und seinen Knaben **Hiltepolt d. ä.** und **Hiltepolt d. j.**, sowie **Reginlind** sichtbar. Auf einen Wink der Kaiserin treten sie näher. Welf trägt Schwert und Schild Schwangau's, Prinz Heinrich hat dessen Helm auf.)

10. Scene.

Vorige; Hiltepolt; Gerberge; die Knaben **Welf, Heinrich, Hiltepolt d. ä.; Hiltepolt d. j.; Reginlind.**

Kaiserin.

Mein lieber Schwangau! nur herein! herein!
Gerberge, Gute, komm! — ei, Reginlind,
Was bleibst du schüchtern auf der Schwelle?
Die Schwanenfräulein sind hier gern gesehn!
(Zu Schwangau.)
Du rittest mit der Vorhut?

Schwangau.

Kaiserin,
Bis Brixen war ich im Gefolg des Herzogs.

Kaiserin
(mit einem Blick auf Gerberge).

Die Sehnsucht — ich verstehe —

Schwangau.

Kaiserin,
Ich bin der Dienstmann unsers Herzogs: nie
Verlaß ich ihn, es sei denn, er befiehlt's.
Der Kaiser fühlte sich beim rauhen Nord,
Mit dem die Heimat uns empfing, nicht wohl —
Und mußte rasten — —

Kaiserin
(aufhorchend).

Fühlte sich nicht wohl?
Doch auch nicht krank?!

Schwangau.

. . . . Ich sah den Kaiser nicht —
Denn auf dem Heimweg zog er eine Sänfte
Dem Saumroß vor.

Kaiserin.

So ist er krank — o Gertrud!

Herzogin.

Getrost!
Im Feldzug that der greise Kaiser Wunder,
Nun wird für ihn der Friede Wunder thun.

Schwangau
(begeistert).

Der Kaiser ist ein Held! ha, vor Pavia —
Die Brücke bei Trient und jene Klause,
Das Felsenthor Verona's hatten wir
Im Sturm genommen — die Pavesen aber,
Die sandten uns ein stattlich Heer entgegen,
Und blutig ernst entbrannte bald der Kampf
Wir hatten schon mit „Heia Baierland"*
Uns auf den ersten Reiterschwarm geworfen
Da — selber schreiend, fechtend hört' ich doch
Des Kaisers Schlachtruf „Rom!" und sah ihn selbst —.
(Hornsignal vom Söller).

Kaiserin.

Horcht!

Welf VI.

Gäste!
(Ferne undeutliche Musik und Getöse).

Kaiserin.

Horcht! (zweifaches Signal) Sie sind's!
sie sind's!

Welf VI.
(horcht ebenfalls, — plötzlich erschreckend, wehrt er die Frauen zurück).
Geduld!

(Das Getöse wird lauter, während der Hof sich mit Gewaffneten füllt. Die Frauen blicken erwartungsvoll nach der Thür).

---

*) Dhe luft irscal von krie groz „Hurta, heya Beyerlant!"

Prinz Heinrich
(zu Prinz Welf).

Gib mir das Schwert zum Helm! (energisch) Das Schwert!

Prinz Welf.

Du bist
Der Jüng're.

Prinz Heinrich.

Jünger, doch so stark wie du.

Herzogin
(erblickte den nahenden Herzog, stürzt auf den Knaben und reißt ihn mit sich nach der Thür, wo sie dann dem Eintretenden in die Arme fällt).

Heinrich, der Vater kommt!!

Herzog Heinrich
(tritt in die Thür).

Mein Weib! — mein Kind! (umarmt und herzt beide).

11. Scene.

Vorige; Herzog Heinrich der Stolze mit **Gefolge;** hinter ihm **Graf Vallei, Sulzbach, Waldeck; Grafen; Ritter** mit den Bannern und Reichskleinodien, **Knappen;** gleich darauf **Ritter,** welche auf einer Bahre den mit seinem Purpur bedeckten **Kaiser Lothar** tragen. Sanftes Abendlicht erfüllt das Gemach.

Prinz Heinrich

Das nächste mal nimmst du mich mit!

Herzogin
(blickt ihren Gemahl selig lächelnd an).

Mein Held!
(umarmt ihn wieder).

Kaiserin
(in schrecklicher Ahnung fragend).

Der Kaiser —?

Herzog Heinrich
(erblickt erst jetzt die Kaiserin, zuckt aus der Umarmung empor, sammelt sich zu seiner schmerzlichen Mittheilung und sagt dann sanft)

O Mutter, fasse dich!

In demselben Augenblick beginnt eine Trauermusik, unter deren gewaltigen Klängen die Leiche in den Hof, in den Saal getragen wird).

Wir Fürsten müssen mind'stens ehern scheinen,
Wenn uns — was unabwendbar — überrascht.

Kaiserin
(ohne auf ihn zu hören, immer nach der Thür starrend, mit gesteigertem Angstruf)

Lothar!?

Herzogin
(blickt erschrocken ihren Gemal an).

Du bringst —?

Herzog
(kann selbst den Schmerz nicht mehr bezwingen und zieht Gertrud an sich).

O laß uns menschlich weinen!

(Die Leiche wird hereingetragen; die Kaiserin, Gertrud stürzen ihr entgegen, jammernd, schluchzend).

Kaiserin
(die Leiche küssend).

Oh — oh — so kalt dein Mund beim Wiedersehn?

Prinz Heinrich
(seine Mutter von der Bahre ziehend).

Sag' Mutter, sag', ist das die Kaiserkrone?

Herzogin
richtet sich auf, erblickt die Reichskleinodien und wendet sich schmerzlich ab).

Ach, diese Krone —!

Graf Waldeck
(der die Krone trägt).
Harrt des künftigen Kaisers,
(sich an den Herzog wendend)
Harrt dein! denn du, der Baiern — du der Sachsen
Glorreicher Herzog, du wirst Kaiser sein!
(Er läßt sich huldigend vor dem Herzog aufs Knie nieder; während Alle seinem Beispiel folgen, Gertrud sich ihrem Gemal an die Brust wirft, fällt der Vorhang).

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Dekoration wie in der II. Hälfte des II. Aufzuges, nur ist draußen eine sternklare Winternacht.

---

1. Scene.

Beim Aufgehen des Vorhangs stellt sich eine anmuthige Gruppe am lodernden Kamin dar. Die **Herzogin von Baiern** in einem Lehnstuhl, hinter ihr in prunkvoller Kleidung **Markgraf Heinrich Jasomirgott,** der Herzogin zu Füßen auf einem Tabouret **Gerberge;** unweit von ihnen mit dem Rücken am Kamin lehnend, lautenspielend und singend der Ritter **Kürenberger.**

Kürenberger
(singt).

„Der Abendstern, der birget sich,*)
So thue, schöne Frau, auch du, erblickst du mich.
Laß deine Augen gehn zu einem Andern hin,
Daß nicht die Welt erfährt, wie mein du bist und dein
ich bin!"

Herzogin.

Das Lied gefällt mir.

---

*) „Der tunkel sterne der birget sich . . ." Der von Kiurenberk, minnelieder 13.

Jasomirgott
(enthusiastisch).

Gefällt dir, Herzogin? (zu Kürenb.) Ja, so mir Gott — —
Das ist dein bestes Lied, Freund Kürenberger!

Herzogin.

Markgraf, meinen Dank
Für die Bekanntschaft mit dem Sänger . . . . Dir
Für den Gesang! . . . . Ich wollt', es würde Friede,
Dann sollte Herzog Heinrich bald den Bruder
Als Freund und Pfleger schöner Kunst erreichen.

Jasomirgott.

Doch unsre Sänger singen nur von Minne —
Du denkst — ich kenne dich — in dem Punkt streng.

Herzogin
(ausweichend).

Was macht dein Bruder, Markgraf Leopold?

Jasomirgott
(stockend).

Ich weiß es nicht — vermuth' ihn in der Ostmark.

Herzogin.

Freund, ich kenn' dich auch, Lügen gelingt dir nicht!
Der Markgraf ist beim Staufenkönig Konrad.

Jasomirgott.

Halbbrüder sind wir mit den beiden Staufern
Und Leopold liebt Konrad ganz besonders.

Herzogin.

Verwandt sind wir uns alle — nicht das Blut,
Das Recht entscheidet. Widerrechtlich war,
Ein Werk der List und Tücke, Judas' würdig
Die Königswahl zu Koblenz. Schwaben, Pfaffen
Verschwuren sich. Kein Baier, noch ein Sachse
War bei der Wahl! Das nenn' ich eine Wahl!

Jasomirgott
(treuherzig).

Auch ich war nicht zu Koblenz — ging's nach mir,
So wäre heute Herzog Heinrich König.
Ja, so mir Gott einst gnädig sei, 's ist wahr!

Herzogin.

Du bist ein Freund.

Jasomirgott.

Traun! . . . Sprechen wir von anderm!
Um auf das Lied zurückzukommen, weißt du
Was mir am besten dran gefiel? Der Inhalt.
So wie der Sänger zart, aufopfernd, so
Auf der Geliebten Ehre stets bedacht,
So würd' ich, wenn das Glück mir wohler wollte —

Herzogin
(unterbricht ihn).

Die Kais'rin Wittwe, meine Mutter war
Zu Bamberg auf dem Hoftag! meine Mutter!
Ein Jahr ist's her, daß uns der Theure starb.
Er gab als Ausdruck seines Willens Heinrich,
Meinem Gemahl gab er die Reichskleinode!
Der Wille eines Sterbenden, so dünkt mich,
Ist ein Vermächtniß, heilig; doch die Wittwe,
Unsere Mutter ging zum Hoftag Konrads!

Jasomirgott.

Wie wär's mit einem andern Lied?
Eins wüßt' ich, ach, das klingt so schmachtend süß
Von heimlicher Sehnsucht —

Herzogin
(schroff).

Nein, für heut genug!
(begütigend zum Kürenberger)
Ich achte dich und deine Kunst zu hoch.

Um dir zerstreut, mit halbem Ohr zu lauschen . . .
Den Bischof Salzburgs hat jetzt auch der Staufer
In seinem Netz!

Jasomirgott.

Den alten Starrkopf?

Herzogin.

Starrkopf?
Er zeigt' ihn nicht. Er drückt den Daumen ein
Und schielt nach Rom bei seinen Schwüren . . .
(steht auf und blickt verdüstert vor sich).

Abfall,
Verrat in Baiern überall.

Gerberge
(die ebenfalls aufstand).

O Herrin!

Herzogin
(sanfter).

Dein Mann bleibt treu . . . Und alle bleiben treu
Jenseit des Mains bis an die Nordsee, Alle!
Hinab, Gedanken! sie verbittern uns
Die heilige Nacht . . . (zu Gerberge) Wo sind die Knaben?

Gerberge
(lächelnd, geheimnißvoll).

Fürstin,
Das Weihnachtspiel — Der Burgpfaff überhört
Sie noch einmal, eh' Herzog Welf zurückkommt.

Jasomirgott.

Ein Weihnachtspiel?

Herzogin
(legt ihm lächelnd den Finger auf den Mund).

St! nicht so laut!
Der gute Wernher will uns überraschen.

Jasomirgott
(ergreift die Hand).

O diese Hand! Ja so mir Gott das Leben —

Herzogin
(ihn unterbrechend, schalkhaft).

Der Herzog also wird in Regensburg
Beim Stauferle auch deinen Bruder treffen?

Jasomirgott
(leise).

O, grausam bist du —

(Fanfare von Jagdhörnern im Burghof).

Herzogin.

Horch! Mein Schwager.

Jasomirgott.

Schon?

Jäger treten ein und bilden Spalier vor dem **Herzog Welf**, der in Jagdrüstung, doch ohne Speer kommt.

2. Scene.

Vorige ohne **Gerberge; Herzog Welf VI.; Jäger.**
(Während der Herzog seine Schwägerin und die Gäste begrüßt, verläßt Gerberge und das Gefolge den Saal.)

Welf VI.

Es war mir unlieb, theure Schwägerin,
Daß ich zum Abendmahl nicht kommen konnte,
Ein Keiler hielt den ganzen Nachmittag
Die Meute wie den Jägersmann in Athem.
Vom Schwansee gut zwei Stunden weit
Entrann er uns; dreimal erwehrt' er sich
Der Rüden . . . Wolf und Wotan sind dahin . . .
Endlich des Jagens und der Quäler müde
Erkor er mich und lief mir in den Speer
Mit solcher Wuth und Wucht, daß nur der Schaft

Mir in den Fäusten blieb. Ich brach das Wild
Nun eilig auf, gab Hund und Knecht sein Recht*)
Und lud mich müde bis ins Mark beim nächsten,
Beim Vespertischlein von St. Mang zu Gast.
Nach solchem Ritt ist auch ein Fastenmahl
Ein Festmahl . . . . Wie verbrachtet Ihr die Zeit?

Jasomirgott.

Wir unterhielten uns daheim vortrefflich;
Herr Kürenberger sang ein Lied.

Welf VI.

(zu Kürenberger).

Nur eins?
Du mußt uns heut noch viele singen.

Herzogin.

Aber —

(Ein **Page** kommt mit Wein und Bechern.)

Welf VI.

Ich hab's verdient, ein Lied zu jedem Becher,
Bis uns zum Gottesdienst die Glocken rufen.
Doch . . . Du befiehlst! Erzählen wir uns also
Von heiligen Orten, von Jerusalem,
Das mitten im wüsten Felsenbecken
Als düstre Perle ruht; von Betlehem
Oder vom palmenreichen Ufer
Des See's Genezareth — von fernsten Fernen,
Nur nichts von unsern deutschen Händeln!

Herzogin.

Ich muß d'ran denken — wie zu Regensburg
Der Staufer unsern Herrn empfing und wie
Das alles enden wird.

Welf VI.

Ich denke, gut!
Noch sind wir ihm gewachsen, wehrhaft, muthig.

---

*) Nach Roman du Renart.

Vorläufig spricht der Bruder mit dem König
Ein kräftig Wort, und da wir zu Amalfi
Das ganze römische Recht entdeckt* —
(Zur unwillig blickenden Herzogin)
Vergib!
Ich war schon lange nicht so froh wie heut.
Nach guter Jagd ein Feuer im Kamin
Und redliche Gesichter um mich her
Und einen Trunk!
(Auf einen Wink Welfs tritt der Page, während die Herzogin zum Fenster geht, zu den Rittern und schenkt ihnen ein).

Welf VI.
(mit Behagen schlürfend).
Vino di malvasia —
Anima mia.

Jasomirgott.
Wie dankbar bin ich dir! In meiner Kindheit
War ich nicht weihnachtseliger, als heut.

Welf VI.
(sieht ihn ironisch an).
Das freut mich. Doch — mein Ritter Tugendreich:
Der Welfenvetter zog dich nicht allein
In Winterszeit zum Schwanstein? Hand aufs Herz!

Jasomirgott
(verlegen).
Ja, so mir Gott — Doch, ich verschwur den Schwur!

Welf VI.
Umsonst, der Uebername wird dir bleiben.
— Nun, Kürenberger? immer still und ernst;
Und hast das Wort wie keiner in Gewalt
Und hast Gedanken eine ganze Welt.
(trinkt ihm zu)
Auf „aller Frauen Wonne!“*
O, da funkeln seine Augen!

---

*) Der Verfasser läßt natürlich die Sage von der Auffindung der Florent. Handschrift der Pandekten unter der in Amalfi 1135 gemachten Beute nur als Sage gelten.

**) „Aller wibe wunne.“ Der von Kiurenberk. Minnel. XIV.

Herzogin
(am Fenster, für sich).

Die Weihnacht ist mit voller Sternenpracht
Am Himmel sacht heraufgezogen . . . .
. . . . Wie klar und doch tiefernst die Berge!
Nur da und dorten scheinen glühe Tropfen
An der Felswand langsam herabzuschmelzen.
Die Feuerbrände sind's der Kirchengänger,
Die vom verschneiten Weiler thalwärts wandern.
Wenn Heinrich heut im Dom zu Regensburg
Die Christmeß hört, gedenkt er sicherlich
Der Burg auf dem Schwanstein und der Burgkapelle
Und betet zur selben Stund für uns
Wie wir für ihn . . . .

Jasomirgott
(der leise hinter sie trat, faltet die Hände und sagt mit schwärmerischem Blick).

Die heilige Nacht!

Gerberge (tritt ein).

3. Scene.

Vorige; Gerberge; gleich darauf der Burggeistliche **Pater Wernher.**

Gerberge
(zu Welf VI).

Herr Herzog:
Hochwürden, Pater Wernher —

Welf VI.

Stets willkommen!

(Während Gerberge den Pater hereinruft, tritt die Herzogin vom Fenster zurück zu den Rittern und nimmt in der Nähe des Kamins Platz; auf ihre Einladung setzen sich auch die Herren. Pater Wernher, ein schöner Greis mit schneeweißem Haar, tritt ein. Auf die Einladung der Herzogin, Platz zu nehmen, macht er eine bittende Geberde, stehn bleiben zu dürfen, und spricht).

Wernher.

Mit gnädigster Erlaubniß wird die Jugend
Ein Weihnachtspiel zum Besten geben,
Gar schlicht und kurz.

Welf VI.

Mehr als erlaubt: erwünscht!
Und kürzestens so lang wie eine Predigt.

Wernher.

Wir sind in Betlehems
Glückseligen Gefielden in der Nacht des Heils.
Erst werden Engel, dann die weisen Könige
Mit ihrer Dienerschaft vor euch erscheinen.

Welf VI.

Auch Engel? Hoffentlich darunter Einer
Mit Schwanenflügeln.

Herzogin
(zu Welf).

Schwanenfräulein sind
Gefährlich, Engel unerreichbar, Herzog!

Wernher.

Die Musikanten aber mit Regale,
Schalmei'n und Hörnern bleiben unsichtbar;
Denn die Musik kommt eigentlich von oben.
. . . Mit ihren Mängeln habt um meinetwillen
Geduld und Nachsicht! schwach ist meine Kunst.

Herzogin.

Der Meister läßt von seinem Werk sich loben.

Wernher
(nach einer bescheidenen Verneigung).

Der Plan, das majestätische Latein,
Mit einem Wort, das Beste stammt von Rachwin*,
Meinem gelehrten Freund im Kloster Freising.
(wegwerfend)
Die schlechten Reim' in uns'rer Muttersprache
Sind — ohne Hochmuth sag' ich das — von mir.
(verneigt sich.)

Welf VI.
(zur Herzogin).

Nur noch ein Wort. Die „Weihnachtseligkeit“
Des Vetters überkommt auch mich.
Wenn du gestattest, darf das Schloßgesinde,
Das in der Laube auf die Wunder lauert,
Die Engel, Magier und Mohren sehn.

(Auf einen Wink der Herzogin geht Gerberge an die Thür, welche in die „Laube“ führt und winkt dem dort versammelten Gesinde hereinzukommen. Erst treten **Pagen** und **Knappen**, dann die **Jäger**, dann zögernd und verlegen **Knechte** und **Mägde** ein. Wenn Alles versammelt ist, geht Wernher an eine Thür, welche zu den oberen Gemächern führt, und öffnet sie.)

Wernher.

Nunc specimen specitur!
(Er klatscht in die Hände; hinter der Scene beginnt Musik).

4. Scene.

Vorige nebst **Gesinde.** Nach der musikalischen Introduction treten **Engel** ein, darunter **Reginlind** und Gerberge's **jüngerer** Knabe **Hiltepolt,** in den Saal, bald darauf die **drei Könige aus Morgenland: Prinz Heinrich, Prinz Welf VII.** und Gerberge's **älterer** Knabe **Hiltepolt,** sowie **drei andre Knaben** als Diener der Könige.

*) Rachwin, der Fortsetzer der Gesta Friderici hat u. a. die Theophilussage in gereimten lateinischen Hexametern bearbeitet.

Weihnachtspiel.

Erster Engel . . . . **Reginlind**
Zweiter Engel . . . . **Hiltepolt d. j.**

Erster	König aus dem Morgenlande	**Welf VI.**
Zweiter	König aus dem Morgenlande	**Prinz Heinrich.**
Dritter	König aus dem Morgenlande	**Hiltepolt d. ä.**

Drei Knaben als deren Diener.

Die beiden Engel, **Reginlind** in weißem Kleid mit vergoldeten Flügeln, und **Hiltepolt**, in Alba und Dalmatica gekleidet, treten in den „Saal".

Erster Engelschor
(singt).

Gloria in excelsis Deo!

Beide Engelschöre
(singen).

et in terra pax hominibus bonae voluntatis!

Erster Engel
(spricht).

Lob und Ehr' sei Gott gesagt,
Maria, Gottes reinste Magd
Hat heut' gebor'n ein Kindelein,
Das wird dereinst allmächtig sein.
Es ist geheißen Jesus Christ,
Der aller König' König ist.

(Die drei Könige aus Morgenland, Welf VII., Prinz Heinrich und Hiltepolt, von drei Knaben als ihren Dienern begleitet, mit Kronen aus Goldpapier, in bunte Tücher und dergl. gehüllt, treten mit feierlichen Schritten in den Saal. Der erste König trägt einen Stab mit einem vergüldeten Stern. Die Diener haben drei Körbchen oder anderes als „Gaben“ bereit. Sie trennen sich, halten feierlichen Umgang, treffen wieder zusammen, worauf sich die drei Könige umarmen und küssen.)

Erster König

(zu den beiden andern, spricht).

Ihr Herrn, wir wollen fröhlich sein,
Ich seh' den Stern mit gold'nem Schein.

Zweiter König

(einfallend).

Der uns im Orient erschien!

Dritter König

(ebenso).

Der uns verführt, ihm nachzuziehn!

Erster König.

Ich sag' euch an, ihr lieben Herrn,
Die rechte Straß' führt uns der Stern!

Erster Engelschor

(singt).

Qui sunt hi qui stella duce nos adeuntes inaudita ferunt?

Die drei Könige

(singen).

Nos sumus, quos cernitis, reges Tharsis et Arabum et Sabae, dona ferentes Christo regi nato domino, quem stella deducente adorare venimus.

Die beiden Engelschöre

(singen, wobei der erste Engel ein wächsern Christkind emporhebt).

Ecce puer adest, quem queritis, quem properate adorare quia ipse est redemtio mundi!

Die Könige
(knien nieder und singen).

Salve princeps seculorum.

(Sie nehmen die Gaben von den Dienern und legen sie, einer nach dem andern, vor dem Engel nieder).

Erster König
(singt).

Suscipe rex aurum!

Zweiter.

Tolle thus, tu vere deus!

Dritter.

Mirram signum sepulturae!

Erster
(spricht).

Erbarm' dich mein, Herr Jesus Christ,
Wann du dereinst allmächtig bist,
Im Himmel deinen lichten Thron
Bestiegen hast als Gottessohn.
Mein Opfer wolle nicht verschmähn,
Die Sehnsucht trieb mich dich zu sehn!
(steht auf).

Zweiter
(spricht).

O König der Barmherzigkeit,
Dein Ruhm ertönt einst weit und breit!
O schau mit königlichem Sinn
Nicht aufs geringe Opfer hin!
Schau' nur aufs Herz, das gab nicht Rast noch Ruh',
Wegweiser war der Stern, das Ziel warst du!
(steht auf.)

Dritter
(spricht).

O süßer Fürst aus der Engel Land,
Deine Gottheit ist mir wohl bekannt.

Dem ewigen Vater bist du gleich,
So liebevoll und gnadenreich.
Ich hab' mein Opfer dir gebracht
Und inniglich dabei gedacht,
Daß du fortan von früh bis spät
Seist mein Gebot und mein Gebet!

(steht auf).

Erster Engelschor.

(singt).

Impleta sunt omnia quae prophetice dicta sunt!

Erster König

(spricht).

Laß, heil'ger Herr, o Jesus mein,
Im Himmel einst uns selig sein!
Wir müssen jetzt von hinnen fahr'n,
Doch deine Gnad' wird uns bewahr'n.

Die Könige

(singen).

In Bethlehem natus est rex coelorum!

Alle

(singen).

Gloria in excelsis Deo!

(Die Prinzen eilen zur Herzogin, die Schwangauer-Knaben und Reginlind zu Gerberge und werden umarmt und geküßt.)

Ende des Zwischenspiels.

Sowie die Knaben nach beendigtem Spiel zu den Ihrigen sich begeben, ertönt ein freudiges Signal vom Söller; Reitergetümmel wird im Burghof vernehmbar.

Welf VI.

(aufhorchend).

Was bläst der Wächter doch? Willkommen, wem?

(Burgvogt **Raimund** tritt eilig ein).

5. Scene.

Vorige; Ratmund.

Ratmund
(zur Herzogin).

O Herzogin! Die Zugbrück' war herunter
Für unser hörig Volk, das schon zur Christmeß
In dichten Schwärmen aus dem Thale kommt:
Ich sah im Burghof nach der Ordnung, da —
Da sprengt der Herzog, unser gnädigster Herr,
Der Herzog sprengt mit allen seinen Mannen
Wie die Windsbraut über die Brück, in den Hof!

Allgemeine Bewegung.

Welf VI.

Mein Bruder schon zurück?!

Herzogin.

Mir ahnt ein Unheil!
(zu den Knaben).
Geht, Kinder, euern Dank empfangt ihr morgen,
's ist spät — geht! geht zu Bett!

(Sie drängt die Prinzen Welf und Heinrich zu Gerberge; wieder für sich.)

Mir ahnt ein Unheil!

(Gerberge mit den Knaben durch die Thür ins Innere, das Gesinde durch die Laube ab. **Hiltepolt von Schwangau, Sandorf** mit **Gewaffneten**, selbst von Kopf bis zu Füssen gewaffnet, treten ein. Durch diese eherne Reihe, rasch und klirrend, schreitet dann **Herzog Heinrich der Stolze.**)

6. Scene.

Herzogin; Welf VI.; Heinrich Jasomirgott; Kürenberger; Wernher; Schwangau; Sandorf; gleich darauf **Herzog Heinrich der Stolze; welfische Gewaffnete.**

Hiltepolt von Schwangau
(ruft in die Laube).

Die Zugbrück' auf, und Wachen aufgestellt.

(Man hört alsbald das Klirren der Brückenketten. Indessen bildeten die Reisigen, welche mit Schwaugau und Sandorf kamen, Spalier vor dem Herzog, der in voller Rüstung eintritt. Bevor ihn die Herzogin begrüßen kann, wird er des Heinrich Jasomirgott ansichtig, zuckt zusammen, zeigt dann auf ihn und sagt mit herrischem Ton:)

Herzog.

Werft in den Thurm den Mann!

(Allgemeine Bewegung.)

Jasomirgott
(während welfische Reisige Hand an ihn legen).

Mir das!

Welf VI.

Den Gast!?

Herzog.

Die Staufen kündigten mir mein Herzogthum,
Um es dem Bruder dieses da zu schenken!
So künd' ich ihnen mit der ganzen Sippe
Friede und Freundschaft, Treu' und Gastrecht! — Krieg
Im Feld und hinterrücks, mit aller Macht
Und allen Listen,
Gegen die Staufen und Babenberger Krieg!
Haben sie mich geächtet, ächt' ich sie!
Und eine Ziege will ich statt des Leu'n
Im Wappen tragen, wenn ich ihrer schone!

Jasomirgott.

Ja so mir Gott mein Wappen rein erhalte,
Ich wußte, träumte Nichts von Allem dem!

Herzogin
(mehr für sich selbst).

Ich glaub' ihm!

Herzog.

Glaubst? glaubst Einem aus dem Ostgau!?

Jasomirgott.

Doch wenn du denkst, mir, einem freien Mann
Mit Thurm und Ketten ungestraft zu drohn,
Dann irrst du!

(Er macht sich von den Reisigen frei, wirft einen der Handschuhe, die er im Gürtel trägt, auf die Erde und zieht sein Schwert).

Zieht! — den Handschuh da euch Allen!

Kürenberger

(plötzlich wie verwandelt, Feuer und Leben).

Ich bin vom Ostgau! heil den Babenbergern
Und heil den Staufen!

(Viele wollen sich auf Jasomirgott und Kürenberger werfen, aber der Herzog wehrt ihnen).

Sandorf

(wirft sein Schwert weg).

Herr, hier liegt mein Schwert —
Mit diesen meinen Armen pack' ich ihn
Den Schwertbewehrten — (zeigt's) so — und schlendre ihn
Vom Schwanstein bis zum Schwansee!

Schwangau.

Sandorf den Junker, ich den Sänger!

Herzog.

Ruhe!

(für sich.)

Bewaffnet Einen gegen Hundert sehn
Entwaffnet mich . . . .

(laut, mit wiedergewonnener stolzer Ruhe.)

Zieht ungekränkt von hinnen!

(Bewegung.)

Welf VI.

Bei kaltem Blut — ich möchte meinen Vetter
Zwar gut behandelt, doch als unsre Geisel
Behalten sehn.

Herzog.

Der Landesherr entscheidet.

(Zu Jasomirgott und Kürenberger.)

Geht beide! Meine treu'sten Diener geben —
Schwangau und Sandorf geben euch
Bis jenseit meiner Grenze das Geleit:
Beschimpft von ihnen bin ich, widerfährt
Euch das Geringste!! . .

(Mit vollendeter Hoheit zu Jasomirgott.)

Daß du gehen kannst
Als Ritter, — heb' ich deinen Handschuh auf!

(Er hebt den Handschuh Jasomirgotts auf.)

Jasomirgott

(ritterlich).

Ich scheide, nicht beschämt und nicht besiegt.
Wir Männer werden sicherlich uns treffen,

(zur Herzogin gewandt.)

Wie dann es enden mag, wir, hohe Frau,
Wir seh'n uns nimmer . . . . aber, lebend, sterbend
Denk' ich an dich als ein ergeb'ner Freund!
Auch die Sterne sind unnahbar, dennoch blickt
Das Aug' zu ihnen als den schönsten Zielen auf!

(Er verneigt sich vor der Herzogin, die zu Boden blickt, um keinen Antheil zu verrathen, sieht stolz und frank im Kreise umher und verläßt dann, von Kürenberger, Sandorf, Schwangau begleitet, den Saal. Später hört man das Herunterlassen und Aufziehen der Zugbrücke.)

7. Scene.

Vorige ohne **Schwangau, Sandorf, Kürenberger.**

Herzogin

(sowie die Genannten fort sind, wirft sich an Heinrichs Brust, küßt ihn und sagt dann):

Erzähle!

Herzog
(zu Welf, der die Mannen entlassen will).

Laß sie da! Man weiß ja bald
A Dania usque in Siciliam,
Wie mir's in Regensburg erging!
Der König — da er doch die Krone hat;
Dank meiner Unvernunft die Krone hat —
Empfing mich nicht.*

Herzogin.

Empfing dich nicht.

Welf VI.
(schlägt sich vor die Stirne).

Ich Thor,
Vom Klugen nicht das Klügste zu befürchten!

Herzog.

Nun war ein Hin und Her von Unterhändlern,
Von falschen Freunden und verzagten Vettern.
Doch aller Reden A und O und Kern war,
Reichslehen ist das Herzogthum von Sachsen,
Unmöglich sind zwei Lehen in Einer Hand. —

Herzogin
(fällt rasch ein).

Und drum auf Sachsen müßtest du verzichten!

Herzog.

Müßt' ich verzichten. Das verweigert' ich.
Und wenn auch nicht mein Recht so fest und klar
Wie der Polarstern mir vor Augen stünde:
Schon deinetwillen würd' ich nicht verzichten!
(Herzogin nickt zustimmend.)

Herzog
(fährt nach einer kleinen Pause fort).

Inzwischen blies der Regensburger Bischof

---

* „sed tamen ante conspectum regis non admissus."
Ottonis Frising. chron. VII, 23.

Dem König allerlei vom bösen Welfen,
Von Ueberfall und Meuterei ins Ohr;
Und der von Salzburg köderte den Clerus
Und hetzte Baierns Adel zum Verrath.

Welf VI.

Wir strichen nie den Fuchs! .... Der Clerus, ach, der Clerus!

Wernher
(gutmüthig.)

Du meinst den hohen, Herr; kannst den nur meinen!

Herzog.

Was soll ich weiter sagen — Groll und Haß
Im Herzen schied ich. König Konrad aber
Verhängt die Reichsacht über mich —

Herzogin.

Die Acht!

Herzog.

Entsetzt mich Sachsens —

Herzogin.

Mit der Sachsen Willen?

Herzog.

Sie wurden nicht gefragt.

Herzogin.

Sind wir Mongolen?

Herzog
(an das frühere anknüpfend).

— Und gab's an Markgraf Albrecht. Er entsetzte
Mich Baierns; gab's an Markgraf Leopold.
... Das ist die Neuigkeit; nun wein' dich aus!

Herzogin.

Ich weinen! klagen! wie verkennst du mich!
Das Blut ist Alles; Blut von jenen Sachsen,
Die bei der Irminssäule schwuren, rollt
In meinen Adern; knechtisch ist kein Tropfen.
Ich juble! .... Sieh:
Du hattest Einen über dir, den Kaiser.

Doch jener Kaiser war Lothar, mein Vater.
Er machte dich zum Erben seiner Macht,
Empfahl den Fürsten dich für seine Würde.
Nun steht ein Andrer dennoch über dir!
Der aber ist dein Feind. Ich sag' es jauchzend,
Denn mein Gemahl, Heinrich der Stolze, wird
Nicht ruh'n, nicht schlafen, mich nicht küssen, bis er
Den neuen Herrn zu seinen Füßen sieht!

Herzog
(von ihrem Feuer hingerissen).

Zu deinen Füßen soll er knien; ich schwör's!

Herzogin
(wendet sich an die Mannen).

Die Schwerter aus der Scheide! Seid ihr Memmen?
In Schwaben, Franken hält man euch dafür,
Setzt über euren Kopf hinweg den Herrn
Euch ab und ein. Die Schwerter aus der Scheide!
(auf den Herzog zeigend)
Dem habt ihr Ehr' und Treu verpfändet! Der
Trug Baierns Fahne stets zum Sieg voran!
O, ein Atom von meiner Gluth für ihn
In eure Brust, und Wunder könnt ihr thun!!
(Alle ziehen die Schwerter und werfen sich begeistert der Herzogin zu Füßen).

Peissenberg.

Hier knien wir, Herrin! alle Mann sind dein!
(Nachdem die Herzogin diesem und jenem die Hand gedrückt, erheben sie sich und nehmen am Folgenden freudigen Antheil).

Welf VI.
(zum Herzog).

Was ist dein Plan?

Herzog.

Ich breche wie der Sturm
In Sachsen ein und fege Albrecht weg!
Ihr haltet Baiern; doch das ganze Flachland
Gebt lieber preis, als einen Alpenpaß!

Herzogin
(triumphirend).

Die Alpen! Babenberger, o die Alpen,
Sie sind für uns ein Wall, für dich ein Grab!
(enthusiastisch)
„Die Brücken ist gebrochen, und Bifröst eingestürzt!"
Die Krone, die der Staufe kühn dir stahl,
Die Kaiserkrone holen zieh' hinaus!
Ich werde dich — und sei's mit Blut und Asche
Der Welt bedeckt, doch mit der Krone wiedersehn!!
(Das feierliche Geläut aller Glocken im Thal tönt herauf).

Welf VI.

Horcht, läuten sie schon Sturm?

Wernher
(öffnet das Fenster).

Nein. Christus ist geboren!
(Der Herzog erschüttert schlägt das Kreuz, die Herzogin steht trotzig, in sich gekehrt.(

Der Vorhang fällt.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Kemenate (kurze Decoration). Tag.

1. Scene.

Hiltepolt von Schwangau; Gerberge; Ratmund; Zwei Knappen.

Die Sturmglocke läutet. Schwangau zählt den Knappen Wurfspieße vor. Ratmund wartet, bis das geschehen ist und die Knappen sich entfernen. Gerberge steht sorgenvoll am Fenster. Sie sowohl, wie ihr Mann und das Gesinde tragen Trauer.

Ratmund
(während die Knappen die Wurfspieße forttragen).

Sie dürfen kommen. Alles ist zu freundlichem Empfang bereit: Schwefel, Pech und Oel — braucht nur heiß gemacht zu werden; Rollsteine liegen auf Mauern und Thürmen aufgeschichtet. Der eherne Wolf steht im Hof, bis der Widder anklopfen wird. Eisen zu neuen Wurfspießen und Holz zu den Schäften ist eingebracht; wir brauchen vorderhand mit unsern Willkommengrüßen nicht zu sparen. Auf den ersten Sturm fällt Hohenschwangau nicht. Schlimmer steht es um uns, wenn sie uns aushungern wollen. Da die Väter von St. Mang zum Babenberger halten, konnte ich nur kargen Vorrath heraufschaffen. Korn, Hafer, Gerste dürften bis Weihnachten reichen, das Salzfleisch geht uns früher aus. Die Brunnen sind in gutem Stande.

Schwangau.

Weißt du bestimmt, daß Leopold und König Konrad heranrücken?

Ratmund.

Die Vorhut traf schon Mittags in Füßen ein — es sind staufen'sche Reiter. Und das steht fest, daß König und Herzog —

Schwangau
(schlägt zornig auf den Tisch).

Herzog?

Ratmund.

Und der angebliche Herzog unsere Burgen am Lech, eine nach der andern, gebrochen haben. Sollten sie sich vor der letzten, wichtigsten trennen?

Schwangau.

Gott gebe, daß sie nicht wissen, wie wichtig die Schwangauer-Veste für sie und uns ist! nicht wissen, daß sie die Herzogin Wittwe und unsere Hoffnung auf die Zukunft, den Prinzen Heinrich birgt.

(Die Sturmglocke hört auf).

Gerberge.

Das gebe Gott! . . . . Das Läuten hört auf.

Ratmund.

Was zu uns gehört, zu uns sich geflüchtet, ist herein. (zu Schwangau) Wenn du befiehlst, werd' ich die Zugbrücke aufziehen und das Thor vermauern lassen. Das Fallthor ist in Bereitschaft.

Schwangau.

Bist du des Teufels? willst Herzog Welf hinaussperren?

Ratmund.

Ich war vorhin auf dem Thurm, da sah ich den Herzog; in einer Viertelstund' reitet er in den Hof.

Schwangau.

Kommt er allein?

Ratmund.

Der Trupp, mit dem er auszog, ist nicht größer worden.

Schwangau
(seufzt).

Ratmund, wir gehen schweren Tagen entgegen. Lustig! würd' ich sagen, wenn wir nicht den Schatz zu hüten hätten, die Herzogin und den Prinzen. Wie soll das werden! Verhungern können wir die beiden nicht lassen, und wenn sie uns die Burg an vier Ecken anzünden, verbrennen auch nicht. Wir werden uns schimpflich ergeben müssen. Ich überleb' das nicht!

Ratmund.

Bei meinem Eid, Herr, die Herzogin wird die Letzte sein, die von Ergebung redet. Kommt aber der schwarze Tag — und er wird freilich nicht ausbleiben; Einer gegen Sieben kann schlecht die Saat mähen — kommt der Tag, laß Pater Wernher mit dem König unterhandeln. Der neue Freisinger Bischof*) soll beim Heerbann sein, und der, weißt du, hält große Stücke auf unsern Pater.

Schwangau
(schmerzlich).

Ratmund! Ratmund!

Ratmund.

Hoffentlich steige ich in's Grab, ohne den Strick getragen zu haben.**)

Schwangau.

Den Tag überlebt' ich nicht! — Besser noch: ihn nicht erleben!

---

*) König Konrad berief seinen Halbbruder Otto von Babenberg 1138 auf den Stuhl von Freising.

**) Die Freien trugen bei der Capitulation exertos super cervices gladios, die Unfreien einen Strick.

Ratmund.

Sonst nichts?

Schwangau.

Wenn der Herzog herein ist, komm' ich hinunter.

(Ratmund ab.)

2. Scene.

Schwangau, Gerberge.

Gerberge.

Wie kannst du mir das Herz noch schwerer machen!

Schwangau.

In unserer Lage muß man Tag für Tag auf das Schlimmste gefaßt sein.

Gerberge.

Hältst du die Belagerung für unvermeidlich?

Schwangau.

Wir haben heut Nacht die Heere auf dem Nacken.

Gerberge.

Mir ist um die Kinder am bangsten.

Schwangau.

Hennen sind die Staufener und Babenberger denn doch nicht. Unsern Buben werden sie nichts zu leide thun.

Gerberge.

Ich meine die Prinzen. Wehe, wenn sie gefangen würden! Die den seligen Herzog vergifteten, werden auch des Söhnleins nicht schonen.

Schwangau.

Wie oft noch soll ich dir sagen, daß der Herzog natürlichen Todes starb!

Gerberge.

So plötzlich, im kräftigsten Mannesalter?

Schwangau.

Wenn wir in Rom oder Neapel gewesen wären — je nun . . . Aber in Quedlinburg! Dem Herrn, dem Herrlichen Gift in den Wein oder ins Essen zu thun, hätt' auch ein Sachse nicht übers Herz gebracht! Warum Gott unsern Herrn mitten im Siegeslauf abrief!? — — Den schlotterigen Leopold kann er doch nicht lieber haben!? Heidi, wie schlug unser Herzog den Bären-Albrecht aus Sachsen hinaus! Alle Burgen und alle Herzen fielen ihm zu. Nun wollt' er den Sieg ins Herzogthum seiner Ahnen zurücktragen — da wirft das Fieber den Unüberwindlichen, Unermüdlichen auf die Bahre! ...... Gerberge, es lohnt sich zu sterben, um den Mann wiederzusehn!

Gerberge.

Sprich nicht immer vom Sterben! Wittwe sein — ich lern' an der Herzogin was das heißt! Wenn sie ihr nun auch den Sohn nähmen — es wäre fürchterlich!

Schwangau.

Sie würden ihn in ein Kloster stecken, dann Gute Nacht, Herzogthum! Darum darf man ihn nicht finden, und wenn ich mit diesen Händen ihm eine Schluft in den Berg graben müßte!

(Fanfare. Schwangau und Geberge wechseln die Plätze, so daß jener jetzt am Fenster, diese am Tisch steht.)

Gerberge.

Hiltepolt — alle bairischen Herren haben dem Babenberger die Treue geschworen.

Schwangau.

Ich stehe beim Herzog Welf zu Lehen. Da reitet er ein. Ich will ihm unsere Arbeit zeigen. (ab.)

3. Scene.

Gerberge; gleich darauf die vier Knaben **Prinz Heinrich, Welf VII., Hiltepolt d. ä.** und **Hiltepolt d. j.**

Gerberge
(blickt Schwangau nach).

Du treue Seele! . . . . Gott, laß ihn mir oder nimm mich mit ihm hinauf!

(Die Knaben treten ein. Hiltepolt d. ä. und j. treten zur Mutter und blicken mit einer gewissen Scheu auf Prinz Heinrich, der zornig und trotzig blickt.)

Welf VII.

Tante Schwangau, Heinrich hat mich geschlagen!

Gerberge.

Schlug dich?

Welf VII.

Wir spielten Belagerung —

Gerberge.

Du lieber Gott! wißt ihr denn nicht, daß aus dem Spiel Ernst wird?

Hiltepolt d. ä.

Freilich, und wir freuen uns schon darauf. Gelt, Heinrich?

(Prinz Heinrich steht mit verschränkten Armen in Mitten des Zimmers und verzieht keine Miene.

Welf VII.

Also, wir spielten Belagerung. Weil Heinrich kein Waiblinger sein wollte, mußt' er der belagerte Welf sein. Da er einen Ausfall machte, wurde er von uns gefangen. Nun sollt' er mich, den Kaiser, um Gnade bitten. Glaubst du, er hätt' es gethan! Und da wir ihn zwingen wollten, wozu wir als die Stärkeren doch das Recht hatten, schlug er wie ein Türk' auf mich ein.

Gerberge
(zu dem jüngeren Hiltepolt).

Hiltepoltl, war's so? Sag'!

Hiltepolt d. j.
(sieht den Prinzen Heinrich furchtsam an).

Ich trau' mich nit.

Gerberge
(zu Heinrich).

Wenn du schon als Knabe so gewaltthätig bist, weß soll man sich von dir als Mann verseh'n. Gleich kommt mein Prinz her und bittet seinen Vetter um Verzeihung!

Welf VII.
(der zu Gerberge getreten ist).

Nun, Heinrich? Tante Schwangau ruft dir!

Prinz Heinrich
(ohne Haltung und Stellung zu verändern zu Gerberge).

Für's erste bist du nicht meine Tante. Dann bin ich nicht dein Prinz, sondern dein Herzog! Und deßhalb hab' ich nicht dir, sondern hast du mir zu gehorchen!

Gerberge.

Ei, so hochmüthig?

Heinrich.

Nicht hochmüthig, aber hochgemuth. Wir Vettern unter uns! .... Doch weil du die Frau von Schwangau und sonst ganz leidlich bist, will ich dir sagen, was Welf verschwiegen hat: Er wollte mich zwingen, vor ihm niederzuknie'n. Ich vor ihm! Wenn ich daran denke ..... (er geht auf Welf los) Welf, thu' mir Abbitte!

Welf VII.

Ich dir Abbitte! War's nicht im Spiel?

Heinrich
(dem Zurückweichenden nachschreitend).

Thu' mir Abbitte, sag' ich.

Welf VII.
(hält inne).

Und wenn ich mich dessen weigere?

Heinrich.

Dann sollst du erfahren, wer der Stärkere ist. Was mir an Kräften fehlt, setze ich an Muth zu.

Welf VII.

Hältst du mich für feige?

Heinrich
(gebieterisch).

Knie'!

Welf VII.

Bin ich nicht der Kaiser?

Heinrich.

O wärst du's! Knie'!

Welf VII.

Es ist wahrhaftig zum Lachen — aber der Vernünftigere gibt nach.

(Er kniet nieder und hebt die Hände bittend auf.)

Heinrich
(thut einen tiefen Athemzug).

Ah! . . . (hebt Welf empor und umarmt ihn.) Und nun sind wir wieder gut Freund!

Gerberge
(für sich).

Ein Unband! allein man kann den Feueraugen nicht böse sein.

(Die Herzogin in schwarzer Wittwentracht tritt ein.)

4. Scene.

Vorige; Herzogin.

Herzogin
(die von Heinrich zärtlich, von Welf ehrerbietig begrüßt wird).

Seid ihr da, meine Söhne, was treibt ihr?

Heinrich.

Wir spielten Welfen und Waiblinger. Ich blieb der Welfe . . . . Bist du krank, weil du so blaß aussiehst? Du solltest dich im Hof ergehn. Da wudelt und wimmelts wie in einem Ameisenhaufen durcheinander. Dabei geht alles in schönster Ordnung vorwärts. Man ist ihnen im Wege, sonst blieb' ich Tag und Nacht drunten. Auch du hast unter Wehr und Waffen keine Angst; komm!

Herzogin.

Später, mein Sohn! (zu Gerberge) Herzog Welf ist zurück?

Gerberg.

Ja, Herzogin. Mein Mann wollte ihm die Werke zeigen.

Herzogin.

Bitte, such' ihn auf und sag', daß ich ihn erwarte. (Zu den Knaben.) Bleibt indeß beim Pater!

Heinrich
(küßt sie).

Doch vergiß nicht, mich mitzunehmen; ich kann dir Alles erklären.

5. Scene.

Herzogin allein.

Herzogin
(starrt gedankenvoll vor sich).

. . . . Sie führten mich an einen Sarg, da lag
Mein Herr und Freund und Liebster, lag im Schlaf,
Den nicht der erste wilde Weheschrei,
Nicht all die heißen wundergläubigen Küsse,
Noch der Verzweiflung stilles Weinen weckten.
Da lag er blaß und stumm, von dessen Thaten
Man sich am Lagerfeuer in der Wüste,
Im sturmumheulten Haus der Nordlandsküsten
Mit Staunen und Bewunderung erzählt.
Ich kniete vor dem Sarg die ganze Nacht
Und fand anstatt Gebete nur die Eine
Gottlose, doch so menschlich wahre Frage:
Warum!?
Wenn sich das Alter still von hinnen schleicht,
Die Armut frierend in die Erde birgt,
Knie'n die Verlaß'nen an das Grab und beten —
Erlösung, Wohlthat war der Tod.
Ihn aber riß die unsichtbare Macht
Inmitten einer Siegesbahn zum Abgrund,
Ihn ließ dieselbe Macht mit tausend Mühn,
Mit tausend Opfern kunstvoll Stein auf Stein
Zu einem Riesenbau zusammenfügen,
Um dann mit einem rohen Wetterkeil
Den Meister zu vernichten und sein Werk!
O nimmer weicht seit jener Nacht die Frage
Aus Hirn und Herzen, alles Denkens Ziel,
Alles Empfindens Pulsschlag wurde sie.
Ich hebe Aug' und Hand zum blauen Aether,

Der die Geheimnisse der Allmacht birgt,
Und frage kühn: Gerechtigkeit, warum!
(nach einer Pause schaudernd.)
. . . . Der Wahnsinn liegt auf diesem Weg . . . .
(Sie läßt sich in einem Lehnstuhl nieder.)
Nur ein Gefühl kann Qual und Wuth und Ekel,
Womit mich die Vergangenheit erfüllt,
Betäuben — nur die Sorge für den Sohn!
(grübelnd).
Und auch die Lösung jenes großen Räthsels
Ahn' ich zuweilen, wenn ich meinem Knaben
Ins dunkle Auge blicke — Größe les' ich,
Ruhm ohne Gleichen, Macht ohne Grenzen
Für ihn — (springt auf) für mich die Rache les' ich drin!!
(**Welf VI.** tritt ein.)

6. Scene.

Vorige; Welf VI.

Herzogin
(geht Welf rasch entgegen; nachdem sie ihm in's Antlitz blickte).
O du bringst schlimme Nachricht! . . . . . Nirgend Hilfe?
Nirgend ein Freund, der unser Recht verficht?
Der unserm Stern vertraut? hat alle Treue
Zum Welfenhaus im Siege sich erschöpft,
Den meine hehren Helden von Vallei
Bei Mangfall über Leopold erfochten!

Welf VI.
Er war umsonst. Der Welfenstern erlosch
Bei Weinsberg.

Herzogin.
Du sagst das, der Welfe!

Welf VI.

Geh
Gleich mir ins Land und horch, was Andre sagen!
Schon bellen mich die eignen Hunde an . . . .
In Baiern ist für uns nichts mehr zu hoffen.

Herzogin.

So laß uns morgen ruhmvoll untergehn!

Welf VI.

Ich bin kein Simson, daß ich Mauern schütteln
Und uns mit unserm Feind begraben könnte.
Der Hunger aber ist ein scharfer Zahn,
Der unterwühlt die stärkste Burg und nagt
Auch in den schönsten Ehrenschild ein Loch.
In einem Meer von Ueberfluß sind sie,
Auf kahler Klippe wir. Sie werden warten,
Bis uns die Noth zwingt, sie herbeizurufen.

Herzogin
(abwehrend).

Mein Kind in ihre Hand — —! (rasch) Was räthst du?

Welf VI.

Flucht!
Nach Norden du, nach Süden ich. Nur deine
Und Heinrichs Gegenwart kann Sachsen retten!

Herzogin.

Zu spät! zu spät! des Babenbergers Auge
Sieht von der Ostmark bis zum Gunzenlee!

(Hiltepolt von Schwangau tritt ein.)

7. Scene.

Vorige; Schwangau.

Schwangau
(hastig).

Ein Ritter mit geschlossenem Visier
Ließ von der Wache sich zu mir geleiten.
Er will die Herzogin allein in großer
Dringlicher Sache sprechen.

Herzogin.

Mich?!

Welf VI.
(rasch).

Er weiß
Von eurem Hiersein?! (zu Schwangau).
Wirf ihn von den Zinnen!

Herzogin.

Ein Sankt Georg! ein Helfer!

Welf VI.

Ein Spion.

Herzogin.

Wer hofft, vertraut! Auf meine Gefahr: er komme!
(Schwangau ab).

Welf VI.
(zuckt die Schultern und wendet sich nach einer andern Thür).

Ich bin an jener Thür.

Herzogin
(vertrauensvoll lächelnd).

Kein Mordgesell,
Ein Sankt Georg!
(Schwangau führt Jasomirgott ein und entfernt sich dann wieder.)

8. Scene.

Herzogin; Markgraf Heinrich (Jasomirgott).

Jasomirgott
(öffnet das Visier).

Erlauchte Herrin —

Herzogin.

Markgraf, du!!

Jasomirgott
(gut).

Heinrich Jasomirgott, — dein Feind — — dein Freund!

Herzogin
(weicht zurück).

Du kommst vom König — spare deine Worte!

Jasomirgott.

Ich komme nicht vom König, nicht vom Bruder,
Doch die Gefahr, die jede Stunde wächst,
Die dir und deinem Sohne schrecklich droht,
Heißt mich mit Worten sparen! Fliehen mußt du,
Denn euer Aufenthalt ward uns verrathen!
Die Krankheit meines Bruders nur verzögert
Um eine Nacht den Marsch, den Kampf, das Schicksal,
Das unausbleibliche von dieser Burg!
Um euch zu fah'n ist den Verbündeten
Zu hoch kein Preis, zu groß kein Opfer! Bleibt,
Und ihr verfallt dem Feind, aus Glut und Qualm
Und unter Leichen holt er sich die Beute:
Dich und den Sohn — lebendig oder todt!!
. . . .
Mich dünkt der wüste Kampf um einen Knaben
Und um ein Weib nicht würdig — deshalb kam ich,
Zu warnen — euch zu retten, wenn du mir
— Im andern Lager bin ich — Glauben schenkst.

Herzogin
(ergriffen).

Nur Glauben? ich vertraute dir mein Höchstes,
Die Zukunft Heinrichs an und meine Ehre — —
Doch — ich erinnere mich .... und glüh' vor Scham.

Jasomirgott
(sanft).

Ihr habt dereinst nicht freundlich mich entlassen,
Es that mir bitt'res Unrecht dein Gemahl —
Doch kann ich dieses Schwarz und deine Blässe
Nicht ohne Rührung seh'n —
(wendet sich ab, um die aufquellenden Thränen zu verbergen.)

Herzogin
(nach seiner Hand fassend).

Du edler Mann!

Jasomirgott
(sie voll anblickend).

Du folgst mir?!

Herzogin.

Wie dem Engel meines Sohns!

Jasomirgott.

Ich führe sicher euch durch alle Feinde,
Mein Dank sei dann ein freundliches Lebewohl!

Indem sie sich zur Thüre wenden, durch welche Welf abging,
fällt der Zwischenvorhang.

Verwandlung.

(Das Innere einer Kirche, deren Altar aber nicht zu sehen ist. Rechts eine nicht allzuhohe Kanzel; Betstühle bis in den Vordergrund; im Hintergrund das Portal; die letzte Nachmittagssonne wirft ihre Strahlen durch farbige Fenster (wie sie ja schon in der romanischen Periode üblich waren) gebrochen und gefärbt durch den Raum.)

9. Scene.

Bruder Otnant; Klosterbrüder sind beschäftigt, die Kirche zu scheuern, die Kanzel mit Immergrün zu schmücken rc. Außerhalb der Kirche militärischer Lärm, Hornsignale u. s. w.

Bruder Otnant
(über den Lärm draußen).

Habemus, blast! Unser Kloster blast ihr nicht um, aber so mancher von euch bläst heute seine letzte Suppe — in Hohenschwangau werfen sie auch nicht mit Eierkuchen ... Panem nostrum, wenn das so fortrumort, wird der allerhochwürdigste Bischof Otto tauben Ohren predigen. (die Schultern zuckend) Die Ehr' für unser Kloster bleibt sich gleich: Der Halbbruder des allergnädigsten Königs, der Ganzbruder unseres gnädigsten Herzogs predigt in St. Mang! Und nicht etwa vor Kaisern und Königen, sondern recht nach dem Evangelium vor Hinz und Kunz, Armen und Hörigen, Wittwen und Waisen .... Darum rührt euch, schont die Besen nicht! Wasser allein thut's nicht, sagte die heilige Euphraxia und da wusch sie sich dreißig Jahr' lang nicht.

(Alle lachen).

Ein Klosterbruder.

Ein Teufelsbraten der Bruder Otnant!

(Alle lachen.)
(Erneute militärische Signale.)

Bruder Otnant.

Ein politischer Herr unser Herr Abt! Einen todten Löwen stößt man mit einem Fußtritt fort. Hin ist hin, es leiht kein Jud' mehr d'rauf. Wie würd' es uns heut ergehn, wenn wir gut welfisch geblieben wären! . . . . Der Stärkere schiebt den Schwächern in den Sack! Das wird erst am Nimmerleinstag anders. Dank der Weisheit

unseres Herrn Abts, sind König und Herzog bei uns zu Gast, und uns ist wohl wie den Vögeln im Hanfsamen!

(Die Signale hören auf.)

Ein Klosterbruder.

Man sagt, sie hielten wegen des Herrn Herzogs Rast. Der Herr Herzog, sagt man, soll sehr marod' sein.

Bruder Otnant.

Offen gestanden, er ist nur noch Haut und Bein. Aber, erinnert euch an den seligen Herzog! Sah der nicht wie die Gesundheit selber aus, und doch war ihm schon vom Brettschneider das Maß genommen! — Die guten Schwimmer ersaufen am eh'sten!

Ein Klosterbruder.

Ein Teufelsbraten der Bruder Otnant!

(Alle lachen.)

Ein Klosterbruder

(sieht sich um.)

Haben wir's!

Bruder Otnant

(ebenso).

Ich dächte wohl . . . . .

(reibt sich vergnügt die Hände.)

Deß sein wir froh, froh, froh,
Benedicamus domino!

Schließ auf, Emeran!

(Ein Klosterbruder schließt das Portal auf; das **Volk** strömt herein, voran **Friderun**, **Nibelung**, **Isangrim**. Gleich darauf **Markgraf Heinrich Jasomirgott**; **Herzogin** und **Prinz Heinrich**; anderes Volk strömt nach und füllt die Kirchenstühle und alle Räume der Kirche.)

10. Scene.

Vorige; Friderun; Niebelung; Isangrim; Herzogin; Prinz Heinrich; Jasomirgott; Volk.

Bruder Otnant
(winkt Friderun und weist sie in den ersten Betstuhl und spricht jetzt im Kirchenflüsterton).

St! Friderun! Da hinein! Da hört ihr am besten.
Hat man euch Urlaub 'geben!? Recht, recht, recht!
(Herzogin, Prinz Heinrich und Jasomirgott werden von den Nachströmenden vorwärts gedrängt.)

Herzogin
(den Prinzen an sich pressend).

Mein Gott! mein Gott!

Jasomirgott
(leise).

Sei ruhig! zittre nicht mehr!
In diesem Port ist die Gefahr vorüber.
Mein Bruder wird den Hörigen pred'gen. Wer
Vermuthete dich, Herrin, unter ihnen!
Bald bricht die Nacht herein; in ihrem Schutz
Und im Geleit der Armuth ziehn wir weiter.

Friderun
(der Herzogin Platz machend).

Wenn du willst, Frau, da wär' noch Platz. In der Kirch' sind wir alle gleich.

Bruder Otnant
(die Herzogin und den Markgrafen betrachtend für sich).

Die gehören nicht zu Fink und Spatz!

(Die Herzogin kniet mit ihrem Sohn neben Friederun nieder. Das Portal wird geschlossen; feierliche Stille; während dieser besteigt **Otto von Freising** die Kanzel).

11. Scene.

Vorige; Otto von Freising auf der Kanzel.

Otto von Babenberg, Bischof von Freising.

. . . . Er sah das Volk und ging auf einen Berg
Und setzte sich, und seine Jünger traten
Zu ihm, und also sprach er: Selig sind
Die arm an ird'schem Wissen, denn der Himmel
Harrt ihrer; selig sind die Leidbeladnen,
Sie sollen dort getröstet werden!
Und selig die Barmherz'gen denn sie werden
Barmherzigkeit erlangen. Selig, die
Sanftmütig und friedfertig sind,
Sie werden Gottes Kinder heißen! . . . .
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
O meine Freunde!
„Christliche Tugend ist der Liebe Ordnung,"*)
Die Menschenliebe der nie müde Born,
Aus dem die Kirche Labung schöpft für Alle,
Die einsam sind, mühselig und bekümmert!
Die Menschenliebe war der Kirche Weisheit;
Wohlthätigkeit der Liebe schöne Frucht!
Fabiola, die fromme Christin, gründet
In Rom das erste Krankenhaus. Blinden
Errichtet Mönch Thalasius ein Asyl
Am Euphratufer, Ephrem in Edessa.
Die Kirche Antiochiens ernährte
Dreitausend Wesen — Bettler ohne sie.
Zum Christenthum bekehrt, schenkt Desider
Zweitausend Sklaven ihre Freiheit.
Die Menschenliebe lieh Papst Leo Worte,
Die Hunnen und Vandalenfürsten
Das über Rom gezückte Schwert entwanden.
Das Abschiedswort Perpetuus' von Tours

*) St. Augustinus.

An seine Armen in der Diöcese,
Das ist das Wort, in dem die Kirche siegt:
„Ihr, mein tiefinnerst' Leben, meine Brüder,
Ihr, meine Kinder, meine Freude, meine Krone,
Ihr Armen in Christus, ihr Bedürftigen,
Ihr Bettler und Kranken, Wittwen und Waisen,
Ihr, ihr seid meine Erben!" ....

(Die Herzogin neigt ihr Gesicht auf die Hände und schluchzt.)

Der Vorhang fällt langsam.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Saal (II. und III. Akt); er trägt die noch nicht völlig getilgten Spuren der Belagerung.

---

1. Scene.

Herzogin; Gerberge; Reginlind.

(Die Herzogin, immer noch in Trauer, sitzt in einem Lehnstuhl nahe am Fenster, das offen steht obzwar im Kamin ein Feuerchen brennt.)

Gerberge.

Du kannst von hier die Sennerhütte sehn,
Wohin wir beide damals mit den Knaben
Nach deinem Weggang uns geflüchtet haben.
Ich that's um Reginlind und um die Kinder.
Wir lebten dort vier kummervolle Wochen.
Jedweder Blick nach Hohenschwangau war
Ein Stoß ins Herz, und dennoch blieb die Burg
Die Sehnsucht uns'rer Augen. In den Nächten
Mied uns der Schlummer oder kam mit Träumen
Von Brand und Mord.

Reginlind.

Wie oft erwachten wir
Vor Angst und Ahnung, sprangen an die Luke
Und starrten in die Finsterniß.

Gerberge.

Und dann
Die Nacht, die unsern Traum zur Wahrheit machte!
Ein Sturmwind rüttelte an uns're Hütte
Und schauerlich erbrauste rings der Wald.
Da sprang die Thür auf — schließen will ich sie
Und seh den Himmel roth, vom Dach der Burg
Des Feuers fürchterliche Flagge flattern —
Jetzt stürmen sie, jetzt kämpft — jetzt fällt mein Mann!
(Sie birgt von der Erinnerung ergriffen ihr Antlitz in die Hände.)

Reginlind.

Wir knieten bis zum Morgen betend, weinend,
Und beteten und weinten fort am Tag.

Gerberge.

Mich zog's hinüber — ach, ihn sehn! ihn sehn!
Mein Blick fiel auf die Kinder, und ich blieb . . . .
Zu allem Unglück hingen Tags die Wolken
Tief an den Bergen nieder, uns're Burg
War wie versunken . . . Abends erst kam Botschaft,
Die Himmelsbotschaft, daß mein Gatte lebt,
Wenn auch verwundet und gefangen, lebt!

Herzogin.

Der König gab alsbald den Treuen frei —
Für diese Milde sei ihm viel verzieh'n!
Und jetzt, Gerberge, fürchte nichts mehr! Bald
Wird alle Spur von jenen Schreckenstagen
Getilgt sein, fürderhin nur noch des Tag's
Holdselig Licht durch diese Räume fluten!
Die Welfen haben ihrem Traum entsagt.
. . . . Ich scheide heut für immer!

Gerberge und Reginlind
(betroffen).

Herzogin!

Herzogin.

Das Schloß in Garda wurde mir gelassen.
Dort will ich still ergeben meine Jahre,
Die hoffentlich nur wenigen Jahre leben.

Gerberge.

Und unser Herzog? —

Herzogin.

Wird die Weih'n empfangen.

Gerberge
(mitleidig).

Das junge Blut!

Herzogin.

Sein Schicksal ist Entsagen.
Der Herzog würde das als Fluch empfinden,
Der Priester wird's wie eine Krone tragen.

Gerberge.

Wir sollen nimmermehr dich seh'n? o Herrin,
Ich will, ich kann's nicht glauben!

Reginlind.

Fürstin, bleib!

Herzogin.

Ich scheide schwer von euch, ihr Treuen, Guten!
Am Monte Baldo werd' ich o wie oft
An diese Berge denken und an euch!
(Eine ferne Schalmei erklingt.)

Reginlind.

Das sind die Buben, die beim Pöllatfall
Nach Veilchen suchten, weil du Blumen liebst.
Nun schickt der Jüngste seinen Gruß voraus.

(Die Herzogin stützt in Traum versinkend den Kopf auf die Hand. In der Laubenthür erscheint **Hiltepolt von Schwangau**, wirft einen Blick in den Saal und winkt dann dem **Herzog Welf VI**. einzutreten. Wenn dieser, der den Frauen ein Zeichen gibt, ihn der Herzogin nicht zu verrathen, im Saal steht, verlassen Hiltepolt, Gerberge, Reginlind leise das Gemach.)

2. Scene.

Herzogin; Welf VI.

(Die Schalmei hört auf; Herzogin blickt auf und sieht Welf.)

Herzogin
(steht schnell auf und begrüßt ihn herzlich).

Du, Welf! auf Hohenschwangau! sei willkommen!
Ich dachte dich auf deinen schwäbischen Gütern.

Welf VI.
(lauernd).

Und wie, wie dachtest du den Schwager Welf?

Herzogin.

Einsam gleich mir den Groll in tiefster Brust
Als letztes Kleinod, das uns blieb, verschließend;
Gleich mir die Augen abgewandt von ihr,
Der lächelnden, so falschen Freundin Hoffnung.

Welf VI.

Auch auf die Hoffnung hättest du verzichtet?

Herzogin

Als ich vom Harz vor Kurzem Abschied nahm,
Ging Frühlingsodem durch den Wald und zwischen
Den schwarzen Föhren grüßte helles Grün!
Da überkam mich die Erinnerung
An meinen Liebeslenz, mein junges Glück!
An Träume, die wie Knospen nur des ersten
Ueppigen Junitags zur Blüthe harrten;
An Alles dacht' ich, was verheißen war!
Ich sah mein Glück an mir vorüberziehn
Und fern im dämmerigen Blau verschwinden . . .
Das war mein letzter Trunk aus goldner Schale,
Der Rest ist Wermuth, laß mich welken — sterben.

Welf VI.

Nein, Gertrud, lebe! hoffe! Vor uns liegt

Das Osterfest! Ich bringe große Nachricht:
Der Babenberger Leopold ist todt,
Sein Bruder, einst dein schwärmerischer Ritter,
Heinrich Jasomirgott ergreift das Scepter,
Wir aber jetzt zu neuem Kampf das Schwert.

Herzogin
(erstaunt).

Wieder das Schwert?

Welf.

Ich war nicht Fechtens müd,
Nur klug genug zu rasten, bis die Wende
Im Schicksal unserer Widersacher eintritt.
Jetzt ist sie da! Rächer erstanden uns
Aus ihrem eignen Blut: des Königs Neffe,
Jung Friedrich, schön und kühn, ein wahrer Siegfried,
Und Otto aus dem Heldenstamm der Scheiern,
Des königsgetreuen Wittelsbachers Sohn,
Sind unser!

Herzogin

Unser?

Welf VI.

Sind in Hohenschwangau —
Befiehl, und diese beiden Feuerbäche
Stürzen vernichtend über unsern Feind!

Herzogin
(wie im Traum).

Friedrich von Hohenstaufen — Wittelsbach —

(Welf VI. öffnet die Thür, Friedrich von Hohenstaufen und Otto von Wittelsbach, zwei schöne Jünglinge, sich verschlungen haltend, treten ein und schreiten so bis vor die Herzogin, vor der sie niederknien.)

3. Scene.

Vorige. Friedrich von Hohenstaufen d. j., Otto von Wittelsbach d. j.

Friedrich
(hat die letzten Worte der Herzogin gehört).

Sie knien huldigend zu deinen Füßen!

Herzogin
(schwankend).

Zu tief bin ich erschüttert —

Welf VI.

Fasse dich!

(Sie geleiten die Herzogin zu einem Stuhl und lassen sie sanft darauf nieder.)

Herzogin
(nach einer Pause, gesammelter).

Sprecht!

Friedrich.

Edle Frau, seit früh'sten Knabentagen
War mir von Helden hören höchste Lust!
Von Schlachten, die mit Tausenden sie schlagen,
Turnieren, wo sie kämpfen Brust an Brust.
Von Welfen, Staufen und von Scheiern
Pochenden Herzens hört' ich tausendmal —
Von allen aber, die wir Deutschen feiern
Der Herrlichste erschien mir dein Gemal!
Sein Waffengang mit Sarazenen,
Lombarden und Normannen, Ungarn, Dänen,
Sein Ruhm von einem bis zum andern Meer
Erfüllte mich mit Staunen und mit Sehnen,
Mein Stolz, mein Traum, mein Ideal war Er!
— — —
Daß ihm das Glück nicht hold geblieben,

Vergib, mir war's ein Hoffnungsstrahl,
Nun durft' ich ja den Fürsten menschlich lieben,
Nun träumen, daß ich ihm einmal — — (er bricht ab und fährt erst nach einer kleinen Pause fort).
Doch wieder flammt kometengleich
Sein Stern empor — ich seh's entzückt — erschrocken
— — Da fällt ein Blitz — und trifft . . . Und still und bleich
Lauscht selbst der Feind auf diese Todtenglocken.
(Alle tiefbewegt, so daß sie das Signal, das vom Söller gegeben wird, überhören. Er fährt nach einer kleinen Pause fort).
Heinrich der Stolze, lebt er im Gedächtniß,
So lang noch Größe für ein Großes gilt,
Mir aber hinterließ er ein Vermächtniß:
(er richtet sich hoch auf und es klingt wie Fanfaren).
Ich bin zum Kampf für seinen Sohn gewillt!!
Schön, edel und unglücklich bist du — Was
Kann tiefer rühren, stärker werben — —
O daß du wieder lächelst, dafür laß
Uns kämpfen, siegen — oder freudig sterben!

Otto von Wittelsbach d. j.

Friedrich und ich sind Eine Seele,
Er sprach in meiner Sache, meinem Sinne
(er hebt eine schwarze Schleife, welche der Fürstin entfallen ist, vom Boden auf und hoch empor)
Schwarz ist die Farbe, die wir beide wählen,
Und meiner Sippe bring' ich „Gertrud's Minne!"*)
(Pater Wernher tritt mit dem Prinzen Heinrich ein.)

---

*) „S. Gêrtrûte minne" wurde beim Abschied getrunken.

4. Scene.

Vorige; Prinz Heinrich; Pater Wernher.

Herzogin

(die unentschlossen, schwankend stand, jubelt beim Anblick des jungen Prinzen auf und drängt ihn stürmisch zu den beiden Freunden, die ihn enthusiastisch umarmen).

Mein Sohn!

Wernher

(mit ängstlicher Miene).

Im Burghof — Herzogin —
Der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach —

Otto d. j.

(wendet sich rasch nach Wernher).

Mein Vater?!

Wernher.

Er sucht — er denkt —

Otto d. j.

(zur Herzogin).

O laß ihn immer kommen —
Nicht unbesonnen thaten wir den Schritt.

Welf VI.

Empfangen mußt du ihn . . . Wir aber wollen
Erst hören, wessen wir uns zu versehn!

(Heinrich, Friedrich, Otto, Welf, Wernher durch die Seitenthür ab; in demselben Augenblick tritt Schwangau durch die Thür zur Laube ein und macht eine fragende Geberde gegen den Ritter, der außen harrt. Da die Herzogin bejaht, läßt er den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach eintreten. Schwangau ab.)

5. Scene.

Pfalzgraf Otto von Wittelsbach d. Vater; **Herzogin.**

Pfalzgraf.

Fürstin, verzeih' mein Ungestüm — ich komme — —

(er liest ihr die Beklommenheit aus dem Gesicht).

O dieses edle Antlitz kann nicht täuschen!
Die Freunde, denen ich von Burg zu Burg

Gefolgt, sind hier .... Gar manche Stürme
Und Sorgen, mehr um Andere denn mich,
Machten mich grau — nicht alt, wenn unser Blut
Die Lebenskraft verrät; das ist noch heiß;
Ich wuchs im Panzer auf, im Feld, in Fehden;
Ich bin kein Heil'ger, kaum ein frommer Mann
Und hab' als Christ mehr Sünden, als Verdienste.
Doch unser Wappenschild ist keusch und rein
Wie eines Mägdleins Seele beim Gebet
Und wie des Aethers Blau am Frühlingsmorgen.
Wer mich an meiner Ehre kränkt ....

(er mäßigt seine Stimme, die drohend anwuchs.)

Vergieb! . .

(nach einer Pause)

Ich hörte mancherlei von Lebenskunst,
Von wahrer Klugheit, tiefstem Menschenwitz.
Von Bündnissen, die man im Nothfall löst,
Und Schwüren, die man nie zu halten denkt,
Und von Versprechen auf den jüngsten Tag.
Für mich ist das Chaldäisch oder Russisch,
Für mich mein Wort ein Eid, mein Eid ein Wort
Drum als ich König Konrad Treue schwur,
War ich entschlossen, fest an ihm zu halten,
Auch wenn die ganze Welt ihm untreu würde!
Drum blieb ich unentwegt, als meine Magen
Vallei und Dachau für die Welfen kämpften,
Blieb unentwegt, wenn auch der König mir
Dem Babenberg zulieb die Treue brach!
Jetzt reißt mein Sohn sich los von meinem Herzen —
O schlimmer los sich von der Treu und pflanzt
Des Aufruhrs Fahne auf die Burg der Scheiern!!
Was er versprach, ich ahn's — (in höchster Bewegung) Erd
und Himmel!

(er wirft sich vor ihr nieder)

Ich bitte dich, auf meinen Knien bitt ich:
Gib ihm sein Wort und mir den Sohn zurück!

Herzogin
(sucht vergebens ihre Bewegung zu beherrschen.)
Er will für meines Sohnes Rechte fechten!

Pfalzgraf
(steht auf.)
Den Bruderkrieg entfesselst du aufs neue,
Die Söhne rufst du wider ihre Väter
Zu unerhörtem Kampf, häufst auf ein Kind
Den Fluch der Völker! Gibts ein älter Recht
Als das des Vaters auf den Sohn, daß der
Des Vaters Ehre hoch und heilig halte!?
Wohlan, verbünde dich mit meinem Sohn,
Mein Schwert zerbrech' ich, Rechte geh'n vor **Ehre!**
(Musik, ein Triumphmarsch, mit Zinken und Pauken, wird hörbar und wächst mächtig an.)

(Herzogin hat den schweren Kampf zwischen Ehrgeiz und Gewissen ausgekämpft, eilt an die Seitenthür und führt Friedrich und Otto zum Pfalzgrafen; Welf; Prinz Heinrich, Wernher folgen überrascht.)

6. Scene.

Vorige; Friedrich; Otto d. j.; Welf VI.; Prinz Heinrich; Pater Wernher; gleich darauf **Schwangau;** später **Herzog Heinrich Jasomirgott, Graf von Vallei; Graf von Sulzbach, Graf von Bogen; Graf Waldeck, Gerberge mit ihren beiden Knaben, Reginlind,** zahlreiches **Gefolge** Herzog Heinrichs Jasomirgott; **Knappen; Zinkenisten; Paukenschläger; Volk.**

Herzogin.
Ich — ich — entsage!

Otto der jüngere
(vorwurfsvoll).
Fürstin! — Vater!

Friedrich
(zur Herzogin).
Ich seh' dich blaß — o gib dein Glück nicht preis,
Entsage nimmer deinen Rechten!
(zu Wittelsbach).

Das Recht des Schwächern! — Ohm, ich weiß,
Daß alle Engel mit uns fechten!

Hiltepolt

(kommt verstört hereingestürzt).

Der Babenberger naht mit wehenden Fahnen
Und klingendem Spiel!

Otto

(zieht sein Schwert).

Verrath!

Otto der Vater

(zieht ebenfalls).

Und blickst **mich** an!?

(Welf, Friedrich, Otto, Hiltepolt stellen sich mit gezückten Schwertern diesseits um die Herzogin und den Prinzen; jenseits steht Otto von Wittelsbach der Vater. Pater Wernher betet. Die Thür zur Laube wird weit geöffnet und in feierlichem Zuge, unter Triumphmarsch erscheinen **Herzog Heinrich Jasomirgott** im Herzogsornat, **Graf Waldeck** mit dem sächsischen Banner, ein anderer **Ritter** mit dem bairischen Banner, **Graf Sulzbach** mit einem Kissen, auf welchem eine Herzoginkrone liegt; **Graf Vallei** mit einer rauchenden Schale mit Wohlgerüchen; **Graf Bogen** einen Brautkranz auf dem Kissen, glänzendes **Gefolge; Gerberge; Reginlind; Hiltepolt d. j.** und **Hiltepolt d. ä.; Knappen, Volk** ꝛc. Alle bilden eine farbenprächtige imponirende Gruppe.)

Otto und Friedrich.

Für Herzog Heinrichs Rechte!

Otto v. W. der Vater

(feierlich.)

Für den König!

(Der Zug ist im Saal: Jasomirgott tritt vor.)

Jasomirgott.

Die Schwerter senkt! ich kam als Friedensbote. (zur Herzogin)
Fürs erste bietet König Konrad dir
Und deinem Sohne freundschaftlichen Gruß! . . .
Der König sieht im jüngsten Trauerfall
Ten Wink des Himmels! Gott ist wider uns,

So lang wir Brüder wider Brüder kämpfen.
Zu Ende sei der Zwist! So will der König;
Und deß zum Pfand
Und Zeugniß gibt er deinem Sohne Heinrich
Durch mich das Sachsenherzogthum zum Lehen!
(er nimmt das Sachsenbanner aus Waldecks Hand und übergiebt es dem Prinzen Heinrich.)

Waldeck

(beugt ein Knie vor dem Prinzen Heinrich).

Heil Heinrich, Sachsens Herzog heil! (Tusch.)

Jasomirgott

(wieder zur Herzogin.)

Und nun Gebieterin, ein Wort für mich!
Der König wie die Fürsten wählten mich
Zum Erben von des Bruders Macht und Titel,
Zum Herrscher über dieses schöne Land.
Das ist ein Schatten, weiß ich, auf dein Glück,
Auf die Versöhnung zwischen Welf und Staufen.
Ich aber, der — mag es die Welt erfahren!
Dich liebt, dich über alle Wesen stellt,
Zu dir als seiner Herrin schüchtern blickt
Und doch in Sehnsuchtgluth um dich vergeht —
Ich biete dir als zweites Friedenspfand
Das Diadem, mein Herz und meine Hand!

Herzogin

(mehr bestürzt, als beglückt, wendet sich rathlos an Welf.)
Welf!?

Welf VI.

(wendet sich trotzig ab).

Frage dich!

Herzogin.

Mich? — nein! mein Sohn entscheide!

Prinz Heinrich

(küßt seine Mutter und führt dann mit edlem Anstand den Herzog Heinrich Jasomirgott zu ihr; dieser umarmt die Herzogin unterm Jubel von Pauken und Trompeten und aller Anwesenden, mit Ausnahme Welf's.)

Sulzbach
(kniet vor ihr mit der Krone nieder).

Der Fürstin Gold!

Valley
(stellt ihr die Platte mit der rauchenden duftenden Schale zu Füssen).

Der Schönheit Weihrauch!

Bogen
(kniet mit dem Kranz vor ihr nieder.)

Der Braut den Kranz!

Herzogin
(von einer jähen Todesahnung ergriffen, faßt nach dem Herzen und sagt mit erlöschender Stimme).

Den Todtenkranz!

(sinkt ohnmächtig Jasomirgott in die Arme.)

(Allgemeine Bestürzung; Pater Wernher beschwichtigt Jasomirgott und beschwört Alle durch Geberden, sich leise zu entfernen, sie mit ihrem Sohn allein zu lassen, damit sie sich von der Erschütterung erhole. Alle außer **Herzogin, Prinz Heinrich, Wernher** ab. Abendgluth beleuchtet den Saal, die Laube und die daselbst Harrenden.)

7. Scene.

Herzogin; Heinrich; Wernher.

Herzogin
(kommt zu sich, zieht ihren Sohn an die Brust und liebkost ihn.)

Mein Sohn! — Zur Diebin ward ich jetzt an dir,
Indem ich neuen Kämpfen um dein Baiern
Entsagend meine Hand verschenkt — — Doch sieh',
Mir graut vor'm Blut, das wegen uns schon floß;
Nun soll ich Söhnen gegen ihre Väter
Die Schwerter reichen, wieder von Ort zu Ort
Um Freunde werbend Weh und Feindschaft sä'n.
Auf dein Haupt möcht' ich einzig Segen sammeln! — —
Und dann —
Von Antlitz edel ist der junge Staufen,

Edel sein Wort — doch auch sein Vater schien —
Sein Oheim schien ein edler Mann zu sein.
Und dennoch haben sie — (plötzlich aufspringend)
O Heinrich, wachse, werd' ein Leu und dann
Umarme **tödtlich** diese Hohenstaufen!!

(Tiefes Glockengeläute wie im III. Akt.)

Pater Wernher

(sanft).

O Herrin — Christus ist erstanden!

Herzogin

(eine Welt von Erinnerungen, ein Strom von Empfindungen stürzt über sie, eine Secunde lang starrt sie wie in weite Ferne vor sich, dann umarmt sie den Prinzen abermals und ruft unter Thränen)

Kind,
Vergiß, was ich gesagt und werdet Freunde!!

Der Vorhang fällt.

Ende.

Ostern 1884.

Vögl.

Edel sein Wort — doch auch sein Vater schien —
Sein Oheim schien ein edler Mann zu sein.
Und dennoch haben sie — (plötzlich aufspringend)
O Heinrich, wachse, werd' ein Leu und dann
Umarme **tödtlich** diese Hohenstaufen!!

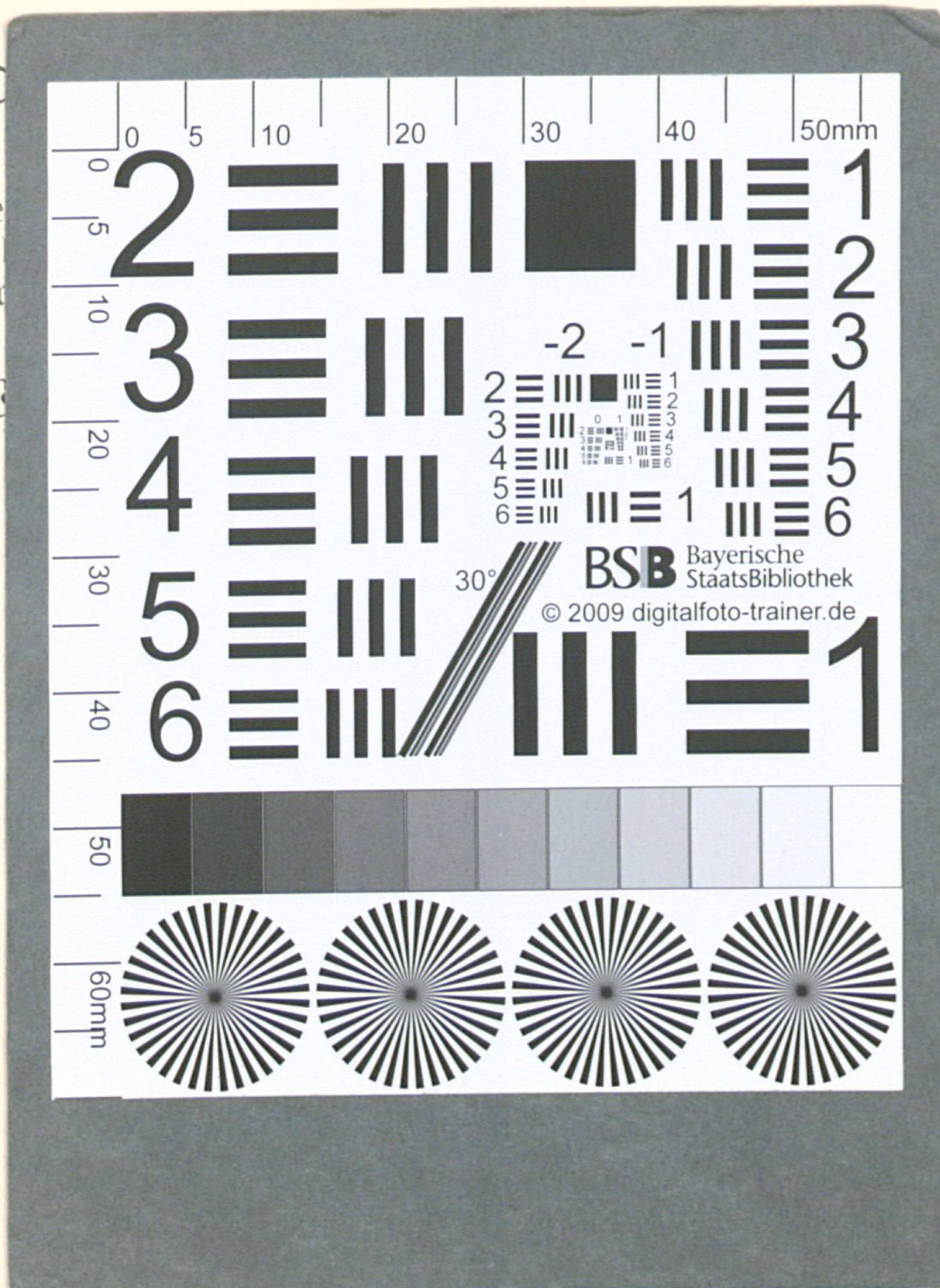
(Tiefes Glockengeläute wie im III. Akt.)

Pater Wernher

D

(e ... ngen stürzt
ü ... ne vor sich,
d ... r Thränen)

V ... !



Edel sein Wort — doch auch sein Vater schien —
Sein Oheim schien ein edler Mann zu sein.
Und dennoch haben sie — (plötzlich aufspringend)
O Heinrich, wachse, werd' ein Leu und dann
Umarme **tödtlich** diese Hohenstaufen!!

(Tiefes Glockengeläute wie im III. Akt.)

Pater Wernher

O

(ei … ngen stürzt
üb … ne vor sich,
da … Thränen)

V … !